

100 Jahre

1895
1995

Berner Hütte

St. Jodok am Brenner



Festschrift der
Sektionen Landshut und Gera
im Deutschen Alpenverein.

100 Jahre

1895
1995

Berner Hütte



Festschrift

herausgegeben

von den Sektionen Landshut und Gera
des Deutschen Alpenvereins e. V.

Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins



Als die Landshuter Sektion den 90. Geburtstag der Geraer Hütte feierte, konnte man aus Gera nur mit ganz besonderer Begründung an diesem Fest teilnehmen. Ein alter Geraer, der die Hütte noch aus den Zeiten gut kennt, als sie Bergheimat der Sektion Gera war, durfte zum Beispiel als Rentner einen Besuch bei seiner Tochter im Westen als Anlaß nehmen, die DDR zu verlassen.

Die Geraer Hütte, 1895 von der Sektion Gera erbaut, war wie alle Alpenvereinshütten von den Alliierten beschlagnahmt und dem österreichischen Staat überantwortet worden. Nur durch eine Reihe glücklicher Umstände und mit Unterstützung des Österreichischen Alpenvereins kamen die westdeutschen Sektionen durch Rückkauf wieder in Besitz ihrer Hütten. Die ostdeutschen Sektionen waren bereits 1945 durch Beschluß der sowjetischen Militärregierung aufgelöst worden, eine Wiedergründung war auch in der nachfolgenden DDR-Zeit nicht möglich. Einige der früheren ostdeutschen Sektionen hatten sich als sogenannte „sitzverlegte Sektionen“ in den westlichen Bundesländern wiedergegründet und konnten so ihr früheres Eigentum zurückkaufen.

Da sich eine Geraer Sektion im Westen nicht formierte, nahmen die Landshuter sich seit 1956 treuhänderisch und ab 1973 als Eigentümer der Hütte an, gingen pfleglich und kompetent mit ihr um und haben sie ständig verbessert.

Seit die Sektion Gera – mit ihrer Gründung 1879 eine Sektion der 1. Generation – 1990 ihr Vereinsleben wieder aufnahm, arbeiten die Sektion Landshut und die Sektion Gera auf eine unkomplizierte Art und Weise zusammen, so daß die Geraer quasi wieder „ihre“ Hütte haben, auch wenn sie nicht Eigentümer sind.

So ist dieses Jubiläum trotz allem nicht nur ein Beispiel glücklich verlaufener Hüttengeschichte, sondern auch ein Vorbild in der Bewältigung der späten Folgen des 2. Weltkrieges und seiner Ost-West-Wirren.

Herzlichen Glückwunsch, Dank und beste Wünsche vom Hauptverein für die Herausforderungen der Zukunft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Klenner'. The script is cursive and fluid.

Josef Klenner
Erster Vorsitzender

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Gera, Herrn Ralf Rauch, anlässlich des 100. Jubiläums der Geraer Hütte



In einer Zeit zunehmender Geschwindigkeiten in allen Lebensbereichen ist es beruhigend, lange Traditionen gut gepflegt zu sehen. Das 100. Jubiläum der Geraer Hütte ist ein solch beruhigendes Ereignis. Denn am Bestand der Geraer Hütte über nunmehr 100 Jahre kann man, wie an allem Dauerhaften, den Wechsel der Zeit nacherleben. Besonders eindrucksvoll haben wir aus Thüringen dies bei unserem ersten Besuch auf der Geraer Hütte nach der Wende erfahren. Dieses Stück Heimat gab uns damals ein sehr angenehmes Gefühl der Vertrautheit. Und so konnten wir aufgrund der politischen Umstände verstärkt erleben, was sicherlich jeder – gerade Thüringische – Besucher der Geraer Hütte spürt und was ihm wichtig ist. Geborgenheit in erhabener Natur und ein Zuhause in fernen Gegenden.

Der Zauber des Erhabenen hat die Bergwelt immer wieder für Menschen interessant gemacht und gerade Dichter und Denker – von Goethe bis Heidegger – angeregt. Diese Faszination läßt sich in der Umgebung der Geraer Hütte ganz unmittelbar erfahren. So gewinnt die Geraer Hütte selbstverständlich einen großen Teil ihres Charmes von der sie umgebenden Bergwelt – was wäre aber umgekehrt diese Welt ohne jene vertraute Atmosphäre der Geraer Hütte? Das Zusammenspiel beider gilt es also zu bewahren, um eine schöne Tradition lebendig zu halten.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Ralf Rauch'. The signature is stylized and fluid, with a large, sweeping initial 'R'.

Ralf Rauch
Oberbürgermeister

Vorwort der Ersten Vorsitzenden der Sektionen Landshut und Gera des Deutschen Alpenvereins e. V.

Vor 100 Jahren errichteten begeisterte Bergsteiger der 1879 gegründeten Geraer Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins unterhalb der Alpeiner Scharte in Tirol die Geraer Hütte. Rasch entwickelte sie sich zu einer vielbesuchten Schutzhütte und konnte 1934 durch einen steinernen Anbau wesentlich erweitert werden. Mit den Aufgaben wuchs auch die Sektion Gera und 1944 zählte sie über 800 Mitglieder.

Die Geraer Hütte blieb von den wechselvollen Entwicklungen in unserem Jahrhundert nicht verschont. Im ersten Weltkrieg war sie geschlossen, im zweiten Weltkrieg wurde sie von der Verwaltung des unterhalb der Alpeiner Scharte betriebenen Molybdänbergwerkes genutzt. Die Teilung Deutschlands verwehrte schließlich den meisten Geraern den Zugang zur Hütte. In dieser schweren Zeit übernahm die Sektion Landshut, die 1899 in der Nähe ebenfalls eine Hütte errichtet hatte, deren Betreuung. Mit großem materiellem und ideellem Aufwand haben die Landshuter Bergfreunde die Hütte ausgebaut und den Erfordernissen der Zeit angepaßt. Bereits um 1900 ergaben sich schon einmal nähere Kontakte zwischen den übrigens fast gleich alten „Sectionen“ Gera und Landshut, als es um die Anlage eines Weges aus dem Valser Tal zur Landshuter Hütte ging.

Seit der Wiedergründung der Geraer Sektion im April 1990 sind St. Jodok, Vals, Schmirn und die Geraer Hütte wieder die bevorzugten Ziele der Geraer Bergfreunde. Den ersten herzlichen Treffen mit den Tiroler Gemeinden und den Landshuter Bergfreunden im Sommer 1990 folgten gegenseitige Besuche, gemeinsame Bergfahrten und Arbeitseinsätze zur Erhaltung der Geraer Hütte und der Zugangswege. Zwischen der Geraer und der Landshuter Sektion haben sich in den vergangenen fünf Jahren enge Beziehungen entwickelt, die anlässlich des Hüttenjubiläums durch den Abschluß eines Patenschaftsvertrages über die Geraer Hütte bekräftigt werden sollen.



Dr. Franz Gröll
1. Vorsitzender
der Sektion Landshut
des Deutschen Alpenvereins



Siegfried Mues
1. Vorsitzender
der Sektion Gera
des Deutschen Alpenvereins

Die Gründung der Sektion Gera des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und erste Hüttenpläne

Am 19. September des Jahres 1879 waren im Geraer „Deutschen Haus“ 18 bedeutende Herren der ostthüringischen Residenzstadt zusammengekommen „zwecks Gründung einer Sektion Gera des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“, als deren erster Vorsitzender an diesem Tag Oberlehrer Hermann Mörle gewählt wurde und der nur zwei Monate darauf u. a. auch Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Robert Fischer angehörte. Offiziell trat die Geraer Sektion zum 1. Januar 1880 dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein bei.

Mit der Gründung von Alpenvereinen in vielen Ländern Europas in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (OeAV 1862, DAV 1869, 1873 Vereinigung zum DuOeAV) spiegelt sich sowohl die wachsende Mobilität der Menschen wider (1826 Erfindung der Dampfeisenbahn), als auch die außerordentliche Faszination des bis dahin touristisch kaum erschlossenen Hochgebirges. Lange Zeit glaubte man das Erlebnis der eisgepanzerten, zivilisationsfernen Felsiganten nur verwegenen Forschern und tollkühnen Abenteurern vorbehalten, doch gerade deren Berichte und Erfahrungen sorgten für eine ungeahnte Publicity.

Langsam setzte sich damals ein bis heute nicht endender Bergtouristenstrom in Bewegung. Mit Reise- und Führerliteratur machten sich die Pioniere des Alpinismus einen Namen, der, wie z. B. im Falle Karl Baedekers, oft bis in unsere Zeit nichts an Glanz verlor. Auch Eduard Amthor, der Gründer der Höheren Handelsschule in Gera, gehört zu diesem erlauchten Kreis und sorgte so für eine gewisse lokale Tradition, in der die neugegründete Alpenvereinssektion Gera wurzeln konnte.



Dr. Eduard Amthor wurde am 17. Juli 1820 in Themar geboren. Lateinschulbesuch und Gymnasium in Coburg, wohin der Vater versetzt wurde. Studium der Theologie und Orientalistik in Leipzig. Erste Alpenreise 1838 nach einem zufälligen Zusammentreffen mit Adolph Schaubach in Meiningen, dem Herausgeber des Standardwerkes „Die deutschen Alpen“. 1842 Verleihung der Würde eines Doktors der Philosophie durch die Universität Jena. Im gleichen Jahr Europareise mit vergeblichen Bemühungen, Geldgeber für eine Orientexpedition zu finden. Bekanntschaft mit Ferdinand Freiligrath, Heinrich Heine, Karl Gutzkow und Adalbert Stifter. Trotz einer angeborenen Gehbehinderung wurde Amthor zu einem begeisterten und leistungsfähigen Alpinisten, der 1845 schon alle berühmten Aussichtsberge Tirols bestiegen hatte. 1854 verlegte er seine in Hildburghausen gegründete Höhere Handelsschule nach Gera und entwickelte sie zu einer international anerkannten Bildungsstätte. Durch seine umfangreiche publizistische Tätigkeit (Tirolführer 1868, Kärntnerführer, Alpenfreund in 11 Bänden 1869–1878) leistete Amthor Pionierarbeit und trug wesentlich zur touristischen Erschließung der damals noch wenig bekannten Alpenlandschaft bei. Sein Wirken wurde u. a. vom österreichischen Kaiser Franz Joseph I. mit der Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft gewürdigt. Eduard Amthor starb 1884 in Gera.

Mußte sich die Sektion im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens wegen der noch geringen Zahl an Mitgliedern (1890: 124) von einem alpinen Unternehmen wie Unterkunftshütten- und Wegebau fernhalten, so wurden doch bald schon entsprechende Gedanken laut und eine spezielle Hüttenbaukommission gebildet. Dieser lagen auf der ersten Sitzung nicht weniger als 14 Bauplätze für eine Hütte zur Auswahl vor. Schon in der zweiten Sitzung am 6. Juni 1890 entschied man

sich für das von Heinrich Heß, Redakteur der Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, empfohlene Projekt unterhalb der Alpeiner Scharte, um die Besteigung von Olperer, Fußstein und Schrammacher zu erleichtern sowie einen vorzüglichen, an Naturschönheiten reichen Übergang vom Brenner ins Zillertal – über die Scharte eben – zu ermöglichen.

Unterstützung durch Valser Gemeinde

Daraufhin wurde eigens Rechtsanwalt Justizrat Rudolf Müller nach Tirol entsandt, um an Ort und Stelle Platz-erwerb und Vorkaufsrecht zu prüfen, wie auch generell zu erkunden, ob das Projekt überhaupt durchführbar sei. Ergebnis war ein auch heute noch höchst interessanter, gediegener, die Sache nach allen Seiten hin beleuchtender Bericht, in dem er nicht nur die für, sondern auch gegen die Erbauung einer Schutzhütte

an der Alpeiner Scharte sprechenden Gründe darlegte. Demnach würde die Hütte weniger für Bergsteiger von Bedeutung werden als vielmehr einem breiteren Publikum eine schöne Gebirgsgegend geradezu erschließen, selbst einen vorzüglichen Aussichtspunkt bilden, eine Gebirgsaussicht ersten Ranges zugänglich machen und einen neuen, kürzeren Zugang zu den hinteren Tälern der Zillertaler Alpen eröffnen.

Aussicht von der Scharte

Ein kräftiges Hurra mußte ich unwillkürlich erschallen lassen, als ich die Scharte (2960 m) betrat. Wie ein kunstvolles Bild erschien dem staunenden Auge mit einem Schlage die Vergwelt der Zillertaler Alpen. Deutlich zeichnet sich die Gliederung dieser Alpen ab. Von rechts nach links gerechnet zeigen sich in ihrer vollen Gestalt, unverkürzt sichtbar, der Hochferner, Hochfeiler, Dreitnock und Mösele mit dem vorgelagerten Schlegeis Sees, das Schönbichler Horn mit dem Furtshagel Sees, Großer und Kleiner Greiner, der Schwarzenstein, Große und Kleine Mörchner mit dem weitausgedehnten Schwarzenstein Sees, Ochsnar und Feldkopf. Ostlich in der Ferne deutlich sichtbar ziehen sich die Tauern nach dem Groß-Venediger empor, dessen Schnee herüberglänzt, und rechts davon erscheint wie ein scharfer weißer Grat das Glockner-Gebirge. Links von der Scharte steigt der Fußstein an und verdeckt den Olperer und denjenigen Teil der Zillertaler Alpen, der sich zwischen Zemm-

tal und Tuxer Tal erhebt. In steilen Schnee- und Geröllfeldern, zwischen denen zwei kleine dunkle Seen heraufglänzen, fällt die Talwand nach dem engen Zamsfer Tal ab, das scheinbar in unmittelbarer Nähe über 1100 m unter der Scharte sich hinzieht. Auch der Schlegeis-Grund öffnet sich zum größeren Teile.

Doch auch nach Westen fesselt ein großartiges Gebirgsbild das Auge. Eine große Anzahl von Bergen, welche das Innthal oberhalb von Innsbruck nördlich und südlich einschließen, ich glaube auch das Wettersteingebirge, erschließen sich; vor allem aber fesselt der Anblick der Stubayer Alpen, von deren Bergen die Habichtspitze, der Tribulaun, die Weißspitze und der Stubayer Ferner sich aufzeichnen.

Wie mir Herr Georg Richter sagt, sind auch das Zuckerhütel, der Wilde Pfaff, Wilde Freiger, die Feuersteine und die Weißkugel sichtbar. In unmittelbarer Nähe erhebt sich rechts von der Scharte der Bergzug des Schramm-



St. Jodok um 1900. Der Heilige Jodokus, Namenspatron des malerisch gelegenen Ortes an der alten Brennerstraße (über den Padauner Sattel), verzichtete im 7. Jahrhundert nach dem Tod seines Vaters auf die bretonische Königskrone und wurde Priester. Die St.-Jodok-Kapelle, 1425 erbaut, erfuhr 1780–1787 eine Vergrößerung und grundlegende Umgestaltung in barockem Stil. Aus dieser Zeit stammen auch die Deckengemälde von Josef Schmutzer mit Szenen aus dem Leben des Hl. Jodokus. Noch älter als die heutige Pfarrkirche St. Jodok ist allerdings der Gasthof „Zum Lamm“, dessen Geschichte sich bis ins Jahr 1300 zurückverfolgen läßt. Mit der Eröffnung der Brennerbahn zwischen Innsbruck und Bozen im August 1867 gewann auch der Fremdenverkehr in St. Jodok zunehmend an Bedeutung. Noch 1879 soll jedoch der Weiler St. Jodok nur ganze 8 Häuser umfaßt haben. Kleingewerbe und Almwirtschaft waren bis Ende des letzten Jahrhunderts die Haupterwerbszweige.

machers und der Sägewand; weißglänzende, schneebedeckte Eismassen hängen über den Grat; vergeblich sucht das Auge an diesen schroffen Felswänden und steilen Schneeflecken nach Stellen, die der menschliche Fuß betreten könnte.

Wie waren uns alle bewußt, daß wir auf diesem Punkte eine Alpen- und Hochgebirgsansicht ersten Ranges genossen und trennten uns nur schwer von einer so herrlichen Umschau. Mein Freund Vogenhard, welcher einige Tage später die Schwarzensteinhütte besuchte, schrieb mir, daß die Aussicht von dort bei weitem nicht derjenigen von der Alpeiner Scharte gleichkomme.

Wenn Amthor in seinem Tiroler Führer nur als Übergang ohne jeden Zusatz die Alpeiner Scharte gar nicht erwähnt, Trautwein nichts weiter darüber sagt als „die sehr beschwerliche Alpeiner Scharte bildet für Geübte den nächsten Weg von der Eisenbahn ins Zillertal“, Daebecker die Scharte als mühsam, aber lohnend bezeichnet und auch Meurer und Meyer nur von der Beschwerlichkeit des Überganges sprechen, so kann das seinen

Grund nur darin haben, daß die Scharte sehr wenig bekannt ist. Versicherte mir doch der Vorsitzende der Sektion Wipptal, daß von seiner Sektion noch niemand die Scharte besucht habe!

Aus dem Standort-Briefchen von Rechtsanwalt Rudolf Müller vom 20. Oktober 1890.

Die Sektionsversammlung vom 27. November 1890 beschloß den Bau der Schutzhütte an der Alpeiner Scharte und noch im darauffolgenden Jahr wurde das Projekt soweit vorangebracht, daß der genaue Bauplatz bestimmt und das Areal per Vertrag erworben war. Die Alpebesitzer waren, indem sie das Land unentgeltlich abtraten, dem Geraer Ansinnen ebenso freundlich entgegengekommen wie die gesamte Valser Gemeinde mit dem zukünftigen Hütten-Talort St. Jodok.

Im Jahr 1892 wurde von Ingenieur Einar B. Young, Firma Louis Hirsch Gera, ein provisorischer Hüttenbauplan entworfen. Danach prüfte zusammen mit dem Sektionsvorsitzenden der Bauunternehmer Josef Guschelbauer aus Gries die örtlichen Holz-, Stein- und Wasserverhältnisse, um einen Kostenanschlag zu erstellen. Dabei ging er angesichts der wertvollen Granit- und Porphyrlager in der Nähe des Hüttenplatzes von einem Steinbau aus.

1893 trat jedoch die Geraer Sektion mit dem Baumeister Michael Kelderer, Sterzing, der bereits für die Sektionen Teplitz und Magdeburg Hütten gebaut hatte, in Verhandlung. Nach dessen Überzeugung, daß sich für Schutzhütten im Hochgebirge der Holzbau besser bewährt habe als der Steinbau, wurde der Hüttenplan auf Holzkonstruktion umgearbeitet. Den Ausschlag für den Sinneswandel im Geraer Vorstand soll der Ratschlag des damaligen Nestors im Hüttenbauwesen, Johann Stüdl aus Prag, gegeben haben, der dem Sektionsvorsitzenden Pfarrer Alexander Böhnert anlässlich der Generalversammlung zu

Meran sagte: „Wenn Ihr mit Neuheiten (gemeint waren beim Steinbau Vorschläge wie Isolierschichten aus Luft, Kork, Gipsdielen und Dach aus Wellblech) vorgehen wollt, dann sucht sie in einer recht praktischen Einteilung des Hüttenraumes; im übrigen haltet Euch aber an das altbewährte Material!“ – Das hieß dann z. B. Wärmedämmung des gesamten Dachraumes mit Korkziegeln in Gips, sämtliche Räume inwendig vertäfelt, außen verschalt und mit fichtenen Tabletten verschindelt sowie vierfache Deckung des Daches mit Lärchenschindeln. Der Bauplan sah unten Gaststube und Küche vor, des weiteren drei Zimmer. Im oberen Stock waren insgesamt fünf Zimmer, so für Wirtschafterin und Bergführer, sowie das Pritschenlager ausgewiesen. Die Veranda unter dem vorspringenden Dach der Vorderseite sollte der Hütte nicht nur ein freundliches Aussehen geben und zum angenehmen Aufenthalt bei ruhigem Wetter dienen, sondern war vor allem als Unterschlupf gedacht. Zu diesem Zwecke waren im Winter Läden und eine unverschließbare Tür zuzusetzen.

Ein solider, stattlicher Holzbau

Da Meister Kelderer für das Jahr 1894 durch andere Hüttenbauten vollständig in Anspruch genommen war, konnte in diesem lediglich der steinerne Unterbau der künftigen Geraer Hütte besorgt werden. In Angriff genommen wurde allerdings schon der Wegebau. Gleichfalls konnte schon das von der Gemeinde Vals „zu ortsüblichem Preise abgelassene“ nötige Bauholz im Walde an der Hohen Kirche eingeschlagen, behauen und die Hütte im folgenden Winter auf dem Zimmerplatz im Alpeiner Tale abgebunden werden. Dem folgte unter großer Mühsal und mancherlei Gefahren der Transport dies schweren Materials zum Bauplatz. Ein Pfitscher Bursche

namens Plank soll eine Last von 131 Kilogramm (!) bergan getragen, „mutig und glücklich zur Stelle gebracht“ haben...

Am 15. Juli 1895 lief endlich in Gera die heißerwartete Depesche ein: „Hütte wird Ende dieser Woche fertiggestellt. Kelderer.“

Die Hüttenbaukommission hatte darauf gesehen, das Inventar „solid und reichlich“ zu beschaffen, was fast ausschließlich in Innsbruck geschah und wozu beste Roßhaarmatratzen ebenso zählten wie die in Steinach gefertigten Hüttenmöbel. Als wichtiges Inventarstück wurde der Ofen für die Gaststube betrachtet, den man entgegen wohlge-

meinter Warnung der Schwester- und Nachbarsektion Berlin als Tiroler Bauernofen setzen ließ – und damit äußerst zufrieden war. Bald schon konnte auch berichtet werden: „Die Geraer Hütte ist infolge ihres Baues aus Holz so warm, daß die Gaststube in dem nicht gerade durch allzu große Wärme ausgezeichneten Sommer 1896 nie beheizt worden ist. Im November 1895 fand (der Hüttenwirt) Hans Fröhlich bei gelegentlichem Besuche der Hütte +9 Grad R. vor.“ Beschaffenheit und Lage der neuen Geraer Hütte sind anlässlich ihrer Eröffnung im August des Jahres 1895 aus-

fürlich in der Extrabeilage des größten Lokalblattes „Bote für Tirol und Vorarlberg“ Nr. 187 beschrieben und gewürdigt worden. Da spricht man z. B. angesichts der insgesamt elf Räumlichkeiten von einem „stattlichen Unterkunftshause“, in dem 16 Betten und zehn Pritschen nachruhebedürftigen Wanderern zur Verfügung stünden. In der vielgelesenen „Leipziger Illustrierten Zeitung“ wird sie als Hütte bezeichnet, „wie sie anheimelnder und gemütlicher schwerlich im Kreise der Alpen zu finden sein wird.“

Eröffnung mit alpinem Festmahle

Die festliche Eröffnung der Geraer Hütte begann mit einer Vorfeier am Abend des 4. August 1895 im Gasthause „Zum wilden Mann“ in Steinach am Brenner. Anwesend waren die Vorstände der Sektionen Gera und Wipptal des damals gemeinsamen Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DOeAV); hinzu kamen Sommerfrischegäste. Am späteren Abend setzte Regen ein, der bis morgens gegen sechs Uhr andauerte. Von St. Jodok aus begannen dann bei Sonnenschein etwa 25 Herren und Damen ihren Aufstieg zur neuen Hütte. Nach einer Zwischenrast am Eller-Kaser und in der Ochsenhütte und insgesamt fünfstündigem Aufstieg, zeitweise Hagel, Regen und Schneefall ausgesetzt, erreichten sie ihr Ziel, das schon von weitem mit den aufgepflanzten Bannern des DOeAV und der reußischen Heimat grüßte. Neben Böllerschüssen ertönten von der Veranda des im Neuschnee stehenden Hauses freudige Rufe und Jauchzer. Bereits eingetroffene Festgäste begrüßten herzlich die soeben, zur Mittagszeit, Angekommenen. Vor der Hütte war ein großer eiserner Kochkessel aufgestellt, in dem 200 Knödel berei-

tet wurden. Zum hochalpinen Festmahl, das der spätere Hüttenwirt, Bergführer Hans Fröhlich aus Schmirn, zusammen mit tüchtigen Helferinnen der 50köpfigen Gesellschaft kredenzte, gab es Wildbret mit Zuspeise, zwei Sorten Bier, Wein und Kaffee.

Der eigentliche Weiheakt wurde nachmittags um drei Uhr vorgenommen. Geras Sektionsvorstand Pastor Alexander Böhnert hielt die Eröffnungsrede bzw. -predigt. Bei Ausführung dieses Werkes hat Gottes Schutz gewaltet, „der auch in Zukunft über alle Bergwanderer, die dasselbe betreten, walten und jeglichen Unfall ferne halten möge“. Er dankte allen, die zu diesem Bau beigetragen haben, insbesondere der Schwestersektion Wipptal und der Gemeinde St. Jodok. Nach Hochrufen auf die verbündeten Herrscher Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II. übermittelte der Gemeindevorsteher von St. Jodok und Gastwirt „Zum Lamm“, Stockhammer, die Grüße der Talgemeinden. Mit einer poetischen Ansprache des Redakteurs Westphal von der „Geraer Zeitung“ wurde das Gästebuch der Hütte eingeweiht (Auszüge siehe weiter

unten). Schließlich widmete der Bergwirt Fröhlich der Sektion ein herzliches Willkommen und versprach, „dem

Hause immerdar ein treuer Hüter und seinen Gästen ein freundwilliger Wirt zu sein“.



Portrait des Sektionsvorsitzenden Alexander Böhnert, ein Stiftungsgeschenk von Hofmaler Theodor Fischer für die Geraer Hütte. Alexander Emil Böhnert wurde am 6. Juni 1844 in Gera geboren. Nach Gymnasium und Theologiestudium Pfarrer in Wenigenauma. Von 1890 bis 1897 lag die Sektionsleitung in den Händen dieses begeisterten Alpinisten. Die Errichtung der Geraer Hütte ist ganz wesentlich mit seinem unermüdlichen Einsatz verbunden. Als Ehrenvorsitzender der Sektion starb er 1906 in Wolfratshausen bei München. Heinrich Theodor Fischer wurde am 10. Dezember 1824 in Gera als Sohn des Kunstmalers Friedrich Heinrich Fischer (1785–1850) geboren. Nach dem Besuch der Landesschule Gymnasium Rutheneum in Gera besuchte er von 1842 bis 1848 die Kgl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden. Von 1848 bis 1850 unternahm er mehrere Kunstreisen und kehrte nach dem Tode seines Vaters nach Gera zurück, wo er das Amt des Zeichenlehrers am Gymnasium Rutheneum übernahm und bis zu seiner Pensionierung 1874 ausübte. Er starb am 2. Januar 1908. Theodor Fischer hat etwa 800 Portraits und etwa 50 Ansichten aus dem alten Gera gemalt, die wertvolle Bildquellen zur Stadtgeschichte darstellen. Er trat 1896 in die Sektion Gera des DuOeAV ein und wurde zu deren Ehrenmitglied ernannt.

Nachdem Baumeister Kelderer den Schlüssel des Hauses dem Geraer Sektionsvorstand übergeben hatte, wurde die neue Hütte sogleich zünftig in Besitz genommen. Bei Tanz zum Spiel von

Zither und Ziehharmonika wurde fröhlich gefeiert. Zu den Gästen der Geraer Hausherren zählten Vertreter der Alpenvereinssektionen Wipptal, Sterzing, Innsbruck und Hall.

Festgedicht

von Redakteur Westphal zur Eröffnung der Geraer Hütte

Am unbewohnten Orte,
Hoch überm dunklen Tann
Erschließt sich eine Pforte
Dem müden Wandersmann.

Mit freundlichem Willkommen
Grüßt sie den fremden Gast:
Herein und Platz genommen!
Hier fällst Du nicht zur Last.

Wer gern das Auge weidet
Am Prunksaal der Natur;
Wer vom Gewühle scheidet,
Zu geh'n auf Gottes Spur;

Wer gern mit frohem Grusse
Sich früh vom Lager hebt
Und mit beschwingtem Fuße
Zur Wolkenhöhe strebt;

Wer sich zu frischem Wagen
Mit frohem Mut entschließt
Und ohne Furcht und Zagen
Im Buch der Schöpfung liest;

Wer willig Mühsal kostet
In Sturm und Sonnenglut
Und meint, daß er rostet,
Wenn er zu lange ruht;

Dem sei dieses Haus erschlossen
Als hochwillkommner Gast;
Hier findet er Genossen
Zur gern gewährten Rast.

Nach langem Müh'n und Sorgen
Seh'n wir das Werk vollbracht –
Das ist ein froher Morgen,
Der heut' uns allen lacht!

Die jüngste Herbergsstätte,
Geweih't dem Alpenland –
So schlingt sich in die Kette,
Ein neues schönes Band.

Zum Gruße schwingt die Hütte:
Hier wird's uns allen wohl –
Gott wahre seine Blüte
Dem schönen Land Tirol!

Dann lenket froh nach Norden
Den Blick zur grünen Au',
Die uns zur Heimat geworden;
Ein Hoch dem Elstergau!

Und nun im Freudenglanze
Schlagt, Freunde, Hand in Hand!
Es lebe hoch das ganze,
Das deutsche Vaterland!



Ein Teil der Gäste zur Einweihung der Geraer Hütte am 5. August 1895

In der „Fürstlich Reuß-Geraer Zeitung“ vom Sonntag, dem 11. August 1895 wird nach höchst detailliertem Bericht von der Einweihung resümiert: „Die Lage der Hütte (2350 Meter) ist herrlich, das Äußere erweckt dem Wanderer ungemessenes Behagen und frohe Erwartung,

das Innere entspricht dieser Erwartung; es ist äußerst wohnlich ausgestattet. Die Geraer Hütte ist 11,18 Meter lang und 10,10 Meter breit; ihre Höhe bis zum Giebel beträgt 7,39 Meter; auf jeder Seite hat sie sechs Fenster. Im ganzen umfaßt die Hütte 11 Räumlichkeiten: im Par-

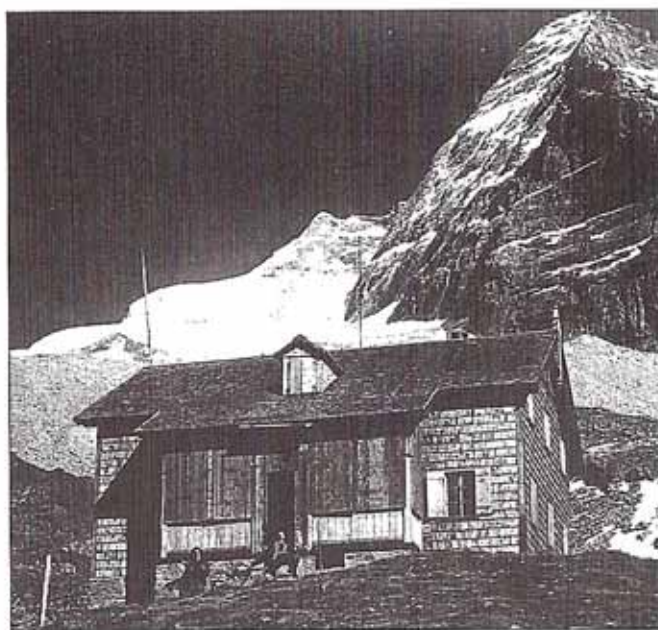
terre liegen die Gastzimmer, die Küche, ein Damenzimmer mit drei, sowie zwei Schlafzimmer mit je zwei Betten; das erste Stockwerk enthält ein Schlafzimmer mit drei Betten, drei Schlafzimmer mit je zwei Betten, zwei Schlafzimmer mit je fünf Pritschen. In Summa sind

Die Westseite der Geraer Hütte mit der überdachten Eingangsveranda.

Diese Veranda wurde nach Hüttenschluß mit Holzläden verschlossen (siehe kleines Foto) und stand als zwar kleines, aber oft hochwillkommenes Winterquartier zur Verfügung. Die Geraer Hüttenplaner hatten die touristischen Trends im zukünftigen Urlaubs-Eldorado Alpen recht gut vorausgeahnt: Zunächst konnten sich im Hüttenausschuß die Befürworter einer kleinen spartanischen Unterkunft nicht durchsetzen, die lediglich auf die Bedürfnisse weniger Bergsteiger und Hochtourengeher zugeschnitten war. Ursprünglich waren die meisten AV-Hütten nur einfachste Bergsteigerunterkünfte, die seit 1893 zum Teil durch Vorratskörbe verproviantiert wurden. Von den 134 Hütten des Jahres 1894 waren nur 59 bewirtschaftet. Komfort war aber unverzichtbar, wenn die große Karawane der Bergwanderer nicht vorüberziehen sollte. Dann zeichnete sich deutlich eine weitere Tendenz am Bergsporthorizont ab: Die um sich greifende Skifahrleidenschaft lockte immer mehr Menschen auch im Winter ins Gebirge. Die meisten Hütten

neun Schlafräume mit sechzehn Betten und zehn Pritschen vorhanden. Zu diesen Räumlichkeiten kommen noch Kellerraum, Holzlager usw. Die Veranda an der Eingangsseite, die anderen trefflichen Hütten fehlt, sei besonders hervorgehoben.“

waren um diese Jahreszeit freilich hermetisch verschlossen und konnten keinerlei Schutz und Unterkunft bieten. Bis zum Bau des Winterhauses 1905 leistete die „Winterveranda“ ausgezeichnete Dienste.



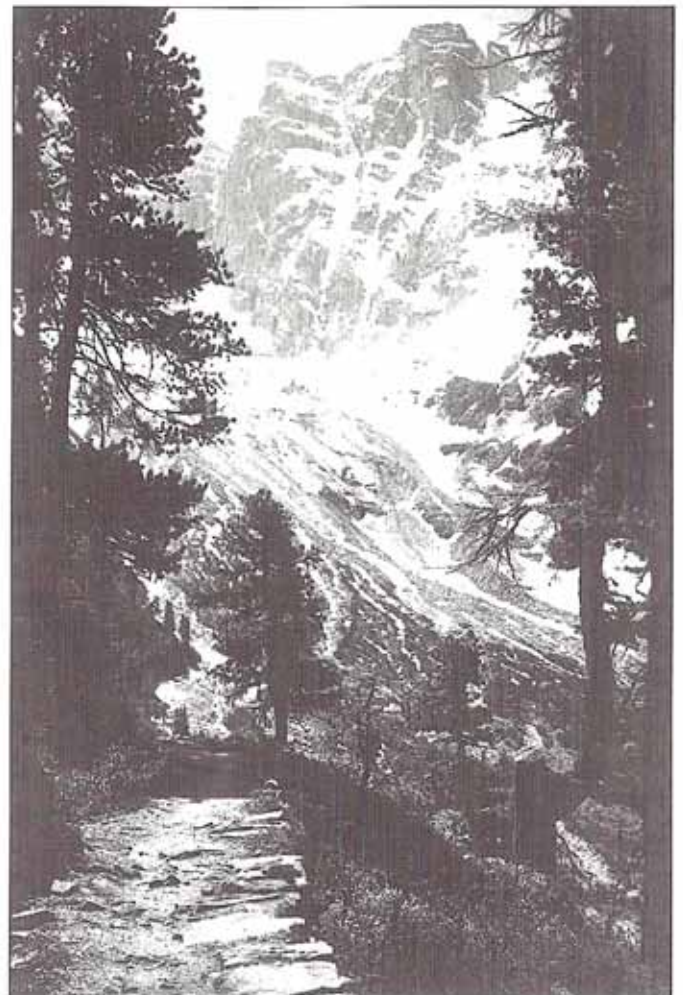
Wachsender Zuspruch – Besucherrekord 1911

Bald schon erfreute sich die Geraer Hütte ob ihrer herrlichen Lage und als wahres Muster einer alpinen Schutzhütte eines ausgezeichneten Rufes. Von der wachsenden Beliebtheit sprechen die Zahlen der Besucher und Übernachtungen, die von 320/248 im ersten Bewirtschaftungsjahr, 1896, auf 1957/1429 im Jahr 1928 anstiegen. Ein wahres Rekordjahr war 1911 mit über tausend Gästen (1910 dagegen 483 und 1912 auch „nur“ 609 Besucher). 1914 warf der Erste Weltkrieg seine Schatten voraus:

Geraer Weg im Alpeiner Tal mit Blick auf die Sagwand. Der bequeme, serpentinreiche Geraer Weg wurde 1899 endgültig fertiggestellt und führte aus dem Valsertal über die Ochsenalm zur Geraer Hütte. Während der Hüttensaison mußten jeden zweiten Tag Material und Proviant mit Mulis (Maultieren) hinauftransportiert werden. 1897 bzw. 1901 in einer leichter gangbaren Variante wurde der Wildlahner Weg, der Innerschmirn und das Steinernes Lamm mit der Geraer Hütte verbindet, geschaffen. Die Anbindung zur Dominicusshütte über die Alpeiner Scharte (Erstüberschreitung 1875), der Reußische Weg, wurde 1898 übergeben. Im Jahre 1903 entstand schließlich der vierte von der Sektion Gera erbaute Gebirgssteig, der Schrammacher Weg, der das Pfitscher Joch ohne größere Höhenverluste mit der Alpeiner Scharte verbindet. Bei allen genannten Wegbauten erwarb sich Hüttenwirt Hans Fröhlich als Bauleiter und erfahrener Handwerker große Verdienste. Durch Anbringen von eisernen Klammern am Kaserer Grat wurde eine direkte Verbindung von der Hütte zum Opperer hergestellt und in gleicher Weise der Aufstieg von der Alpeiner Scharte zum Schrammacher erheblich erleichtert. Dadurch war auch das seinerzeit von Justizrat Müller angefertigte Standortgutachten mit der Aussage, daß durch die Hütte allein die Besteigung des Fußstein wesentlich erleichtert würde, relativiert – ganz abgesehen davon, daß die Geraer Hütte der Ausgangspunkt auch noch für viele andere Bergtouren ist. 1901 wurden ab sämtlichen Zugängen zum Hüttengebiet Tafeln mit Entfernungsangaben aufgestellt. Zu einem gewissen Abschluß gelangten die Wegbauten im Jahre 1903 durch die Anlage des bequemen, aussichtsreichen

lediglich 150 Besucher und 73 Übernachtungen sind im Mobilmachungssommer registriert. Und infolge des großen Weltbrandes blieb dann die Hütte zwischen 1915 und 1920 geschlossen. Doch gehen wir weiter der chronologischen Folge nach: Das Instandhalten und die Erweiterung des mit der Hütte verbundenen Wegenetzes war die Hauptaufgabe, welche die Geraer Sektion nach Vollendung des Hüttenbaues zu lösen hatte.

Schrammacher Weges, auf dem man in fünf Stunden von der Hütte über die Alpeiner Scharte zum Pfitscher Joch gelangt. Um die Festlegung dieser Trasse hat sich besonders Bergrat Dr. Max Schroeder, Besitzer der Geraer Stadtapotheke, verdient gemacht.



Legendärer Hüttenwirt Hans Fröhlich

Dem allseits empfundenen neuen alpinen Glücksgefühl stand aber auch menschliches Leid gegenüber, war doch das Hüttengebiet bald schon Schauplatz einiger Unglücksfälle. So fand am 23. August 1900 der Arzt Dr. Schäffer aus Bremen mit dem Führer Johann Ofer aus Inner-Vals in einer Gletscherspalte am Olperer den Tod. Die MITTEILUNGEN des DuOeAV Nr. 18, 1900, sprachen von einem „der erschütterndsten Dramen, die je in den Alpen sich abgespielt haben“. Beim Überschreiten einer Schneebrücke brach Schäffer ein und riß den an Körpergewicht viel leichteren Führer mit sich in eine 25 m tiefe Gletscherspalte. Ofer brach sich dabei Oberarm und Oberschenkel und fiel so für Rettungsversuche aus, die daraufhin trotz äußerst schmerzhafter Kniegelenksluxation Schäffer selbst zu unternehmen begann. Doch er schaffte es nicht, sich aus der Spalte zu befreien. Stufenschlagspuren führten bis 50 cm unter den Gletscherand. Dann mußte der Bremer Arzt erschöpft und schmerzgepeinigt aufgeben. Im bleibt nur noch, einen Abschiedsbrief – mit genauer Schilderung des Unfalls – zu verfassen, „ehe es in der Spalte dunkel wird“. . . In der Geraer Hütte, wo genügend erfahrenes Rettungspersonal anwesend ist, vermutet man die beiden Bergsteiger längst am Ziel ihrer beabsichtigten Tour, der Dominicus-hütte im Zamsertal. Beim Begräbnis Ofers auf dem Friedhof zu St. Jodok legte als Vertreter der Sektion Gera das Ehrenmitglied Pastor a. D. Böhnert einen Kranz auf dem Sarg nieder. Von den Geraer Sektionsfreunden war für die Witwe des verunglückten Bergführers eine Sammlung veranstaltet und vom Zentralausschuß des DOeAV für drei Jahre eine Pension zugebilligt worden. Auch im Testament des Dr. Schäffer, das er kurz vor seinem Erfrierungstod nie-

dergeschrieben hatte, war Frau Ofer mit einer höheren Summe bedacht worden. Ferner verunglückten im Hüttengebiet am 3. September 1900 infolge von Steinschlag am Fußstein vier Innsbrucker Touristen. Am 11. Oktober schließlich war Hüttenwirt Hans Fröhlich als Führer eines Bozener Touristen auf den Olperer beim Abstieg in einen Schneesturm geraten, wobei er beide Hände erfror. Dennoch führte Fröhlich noch bis 1924 zusammen mit seinen fleißigen Helferinnen voller Tatkraft und Umsicht samt Wegeinstandhaltung die gesamte Wirtschaft auf der Hütte, die hernach Martha Platter aus Innsbruck gemeinsam mit ihrem Gatten, dem Eisenbahnbeamten a. D. Basilius Platter, übernahm.

Schon 1899 mehrten sich im gesamten Alpengebiet Einbrüche in Schutzhütten, so daß durch den Gendamerieposten in Steinach – ihm war ein Hüttenschlüssel ausgehändigt worden – außerhalb der Reisezeit Kontrollen vorgenommen und die Talbewohner selbst behördlicherseits angewiesen wurden, „auf verdächtiges Gesindel zu achten“. Über „Rücksichtslosigkeiten“ von Hüttenbesuchern im Winter klagt der Jahresbericht der Sektion von 1902 und fünf Jahre später heißt es: „Bedauerlicherweise sind von Touristen sowohl im Valser Tale als auch auf der Geraer Hütte verschiedene Rüpelleien verübt worden, die zu lebhaften und begründeten Klagen Veranlassung gegeben haben . . .

Hoffentlich bleibt unser Hüttengebiet in Zukunft von derart unfreundlichen Vorkommnissen verschont, damit das freundliche Verhältnis zwischen der Landbevölkerung und unserer Sektion auch fernerhin ungetrübt bleibt.“ Es sollte jedoch weitere solcher Vorkommnisse geben, vor allem in den Nachkriegsjahren.



Die Geraer Hütte nach einer Zeichnung von E. T. Compton.

Der englisch-deutsche Maler Edward Theodor Compton wurde 1849 in London geboren, besuchte nur kurze Zeit die Londoner Akademie und bildete sich fortan autodidaktisch weiter. Als vielversprechendes Maltalent kam er mit 20 Jahren nach München und ließ sich 1874 in Feldafing am Starnberger See nieder. Compton avancierte nicht nur zum berühmtesten und erfolgreichsten Alpenmaler, sondern auch zu einem Alpinisten der Extraklasse, der 15 Erstbesteigungen und zahllose Zweitbegehungen und Routeneröffnungen für sich verbuchte. Skizzen und Studien wurden vor Ort angefertigt, wobei die alpine Landschaft selbst Gegenstand des künstlerischen Interesses war. Compton starb 1921 in Feldafing.

Der Bau des Winterhauses im Jahre 1905

„Die Sektion Gera hat in 40 m Entfernung von ihrer Geraer Hütte ganz aus eigenen Mitteln ein aus Stein erbautes Wirtschaftsgebäude herstellen lassen, das am 8. August vollendet wurde. Das Erdgeschoß enthält eine geräumige Waschküche und einen Stall mit drei Ständen. Im Dachgeschoß befindet sich ein Reservezimmer mit 3 Betten und ein Führerraum mit 5 Matratzen. Das Reservezimmer dient zunächst dem Wirtschaftler für dessen Personal. Das bisherige Führerzimmer in der Geraer Hütte erhielt 5 neue Matratzen und 10 Decken und ist jetzt Touristenschlafraum, so daß die Geraer Hütte nunmehr

8 Schlafzimmer mit 15 Betten und 10 Matratzen (darunter ein Damenzimmer mit 4 Betten) aufweist. Für den Winter wird die Geraer Hütte vollständig abgesperrt. Eine Tafel nächst der Tür wird eventuellen Winterbesuchern anzeigen, daß die mit dem Vereinsschlüssel versehenen Wintergäste im Nebenhaus (Wirtschaftsgebäude) Unterkunft finden. Im letzteren wird in der Waschküche, wo sich ein eigener Herd befindet, Kochgeschirr, die nötige Einrichtung und Brennmaterial vorhanden sein. Aus der Waschküche führt eine Treppe in das Dachgeschoß zum Reservezimmer, von dem eine Tür zum Matratzenlager leitet.

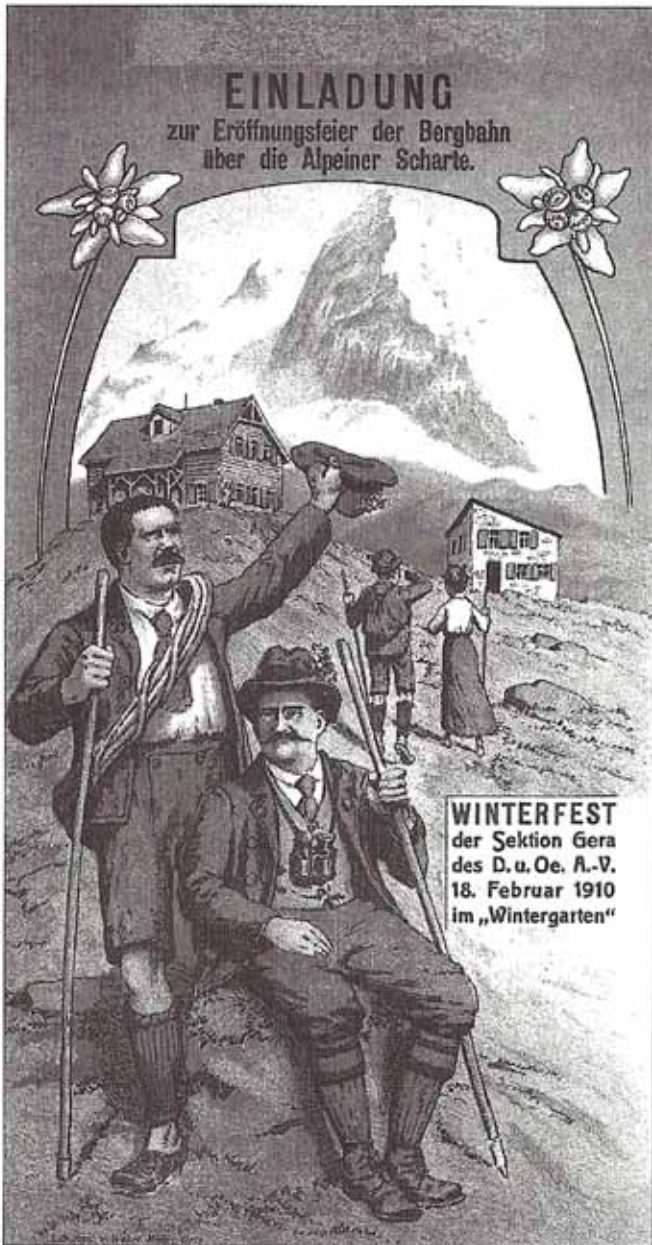
Die Sektion Gera glaubt somit, auch für eventuelle Winterbesucher bestens vorgesorgt zu haben und macht nur noch aufmerksam, daß in der Hütte während des Winters keinerlei Proviant hinterlegt ist. Die Art und Weise, wie die Sektion Gera für Wintertouristen vorsorgt, kann wohl als eine nachahmenswerte Lösung der Frage der Benützbarmachung der Schutzhütten im Winter bezeichnet werden.“ Aus Mitteilungen des Deutschen und

Österreichischen Alpenvereins Nr. 17, 1905. Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 26. Januar 1905 war Maurermeister Pittracher in Vals mit dem Bau eines Wirtschaftsgebäudes (Winterhaus) auf dem Gelände der Geraer Hütte beauftragt worden. Erst 1907 wurde vom Hauptverein festgelegt, daß jede Hütte mindestens einen für Winterbesucher zugänglichen, heizbaren Raum enthalten müsse.

Die Winterfeste der Geraer Sektion



Schuhplattlergruppe aus Tirol zu Gast beim traditionellen Winterfest der Sektion Gera des DOeAV. Die Winterfeste waren von Anfang an eng mit dem Projekt einer eigenen alpinen Schutzhütte verbunden und dienten sowohl der Mitgliedergewinnung, als auch zur finanziellen Stabilisierung des Vereins. Schon das erste Winterfest am 12. Februar 1892 „Kirmestag in Vals“ war ein solcher Erfolg, daß nicht nur die Hüttenbaukasse eine beachtliche Auffüllung erfuhr, sondern auch eine Fortsetzung der Winterfeste



beschlossene Sache war. Die fortan alle zwei Jahre durchgeführten „Winterfeste des Geraer Alpenvereins“ avancierten in der Stadt schnell zu einem gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Bis 1912 gab es immer ein besonderes Motto („Tiroler Schützenfest“, „Ein Tag auf der Geraer Hütte“, „Hochzeit im Wipptal“ usw.), in dem sich die enge Beziehung zum eigenen Hüttengebiet widerspiegelte. Neben Folkloregruppen aus Tirol, Honoratioren aus Schmirn und St. Jodok waren oft auch die Geraer Hüttenwirte herzlich begrüßte Gäste. Das letzte Winterfest in dieser mit aufwendigen Dekorationen und großem Programm ausgestatteten Erfolgsreihe fand 1939 statt.

Erster Weltkrieg – die Hütte sechs Jahre geschlossen

Bereits im Jahre 1907 hatte die Geraer Hütte mancherlei Verbesserungen ihrer Ausstattung erfahren: In der Gaststube wurde der Backofen, der viel Raum wegnahm und erst nach stundenlangem Heizen Wärme spendete, gegen einen Emailofen mit Trockenvorrichtung für nasse Kleider ausgewechselt. Gleichfalls erhielt das Gastzimmer neue Beleuchtung, wurden Treppe und Korridore mit Manilaläufern belegt, um das vielfach als störend empfundene Gepolter der Nagschuhe zu dämpfen. Ebenso wurden sämtliche Schlafzimmer mit Bettvorlegern versehen. Als weitere Neuerung begrüßten die Gäste die von der Kaiser-

lich-Königlichen Post- und Telegraphendirektion Innsbruck eingerichtete Postablage. Hans Fröhlich avancierte dadurch zum – allerdings unbesoldeten – „K. u. K. Postablageverwalter“.

Das letzte wirklich freudige Ereignis im Leben der Geraer Alpenvereins-Sektion sollte für längere Zeit das damals schon traditionelle Winterfest am 6. März 1914 sein. Dann kam der Krieg. In der Vorstandssitzung vom 2. September 1914 wurden 1000 Mark an Kriegsspenden – je die Hälfte für das Rote Kreuz und zugunsten der Hinterbliebenen russischer Feldzugteilnehmer – ausgeworfen. Weiter wurde der Vorstand ermäch-

tigt, eine Summe bis zu 300 Mark zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Gefallenen aus Inner-Vals und Schmirn zu verwenden. Ob des schlechten Geschäftsganges auf der Hütte infolge des mitten in der Saison ausgebrochenen Krieges war dem Hüttenwirt die Jahrespacht erlassen worden.

In den Jahren 1915 bis 1920 war die Hüttenbewirtschaftung eingestellt. Im Rundschreiben der Sektionsleitung vom Februar 1916 heißt es: „Auch während des Jahres 1916 wird unsere Geraer

Hütte geschlossen bleiben; einesteils infolge des gänzlichen Ausbleibens der Besucher, anderenteils wegen Fehlens eines geeigneten Hüttenwirtes. Fast die gesamte männliche Bevölkerung Tirols zwischen 16 und 65 Jahren steht unter den Waffen gegen den Feind, darunter auch unser braver Hüttenwirt Hans Fröhlich. Es ruht auch jegliche Arbeit im Hüttengebiet, vornehmlich Wegbesserungen, die uns in Gemeinschaft mit Hütteninventarernerneuerungen alljährlich erhebliche Ausgaben verursachten.“

Gera (Keuß), im Februar 1917.

An unsere verehrten Sektionsmitglieder!

Leider hat sich unsere Hoffnung auf Beendigung des Weltkrieges im Laufe des Jahres 1916 nicht erfüllt. Wir müssen weiter durchhalten!

Die „Geraer Hütte“ liegt gegenwärtig im hohen Schnee und ist, so weit uns bekannt geworden, von Bergsteigern und „unerwünschten Gästen“ im Laufe 1916 nicht betreten worden. Geschlossen muß sie auch weiterhin bleiben, bis friedliche Verhältnisse den alten Verkehr wieder herstellen und eine Bewirtschaftung angezeigt erscheint.

Unser Hüttenwirt und Sektionsmitglied Hans Fröhlich in St. Jodok (Besitzer des „Geraer Hofes“) war den großen Anstrengungen des lang andauernden Krieges als Standschütze an der Dolomiten-Grenze nicht mehr gewachsen; unter Verleihung der Österreichischen bronzenen Tapferkeits-Medaille war er nach einjährigem Kriegsdienste wegen wiederholter Erkrankung in die Heimat entlassen worden. Hier traf ihn dann einige Monate später ein harter Schlag: Am Schluß des Jahres 1916 wurde ihm die treue Lebensgefährtin, die von vielen Sektionsmitgliedern gekannte und geschätzte Frau Maria Fröhlich nach langem schweren Leiden durch den Tod entrißen. R. i. p....

**Vorstand der Sektion Gera
des D. u. Ö. Alpenvereins.**

Lh. Saenicke als Vorsitzender.

Wiedereröffnung, Instandsetzung, Wegebau

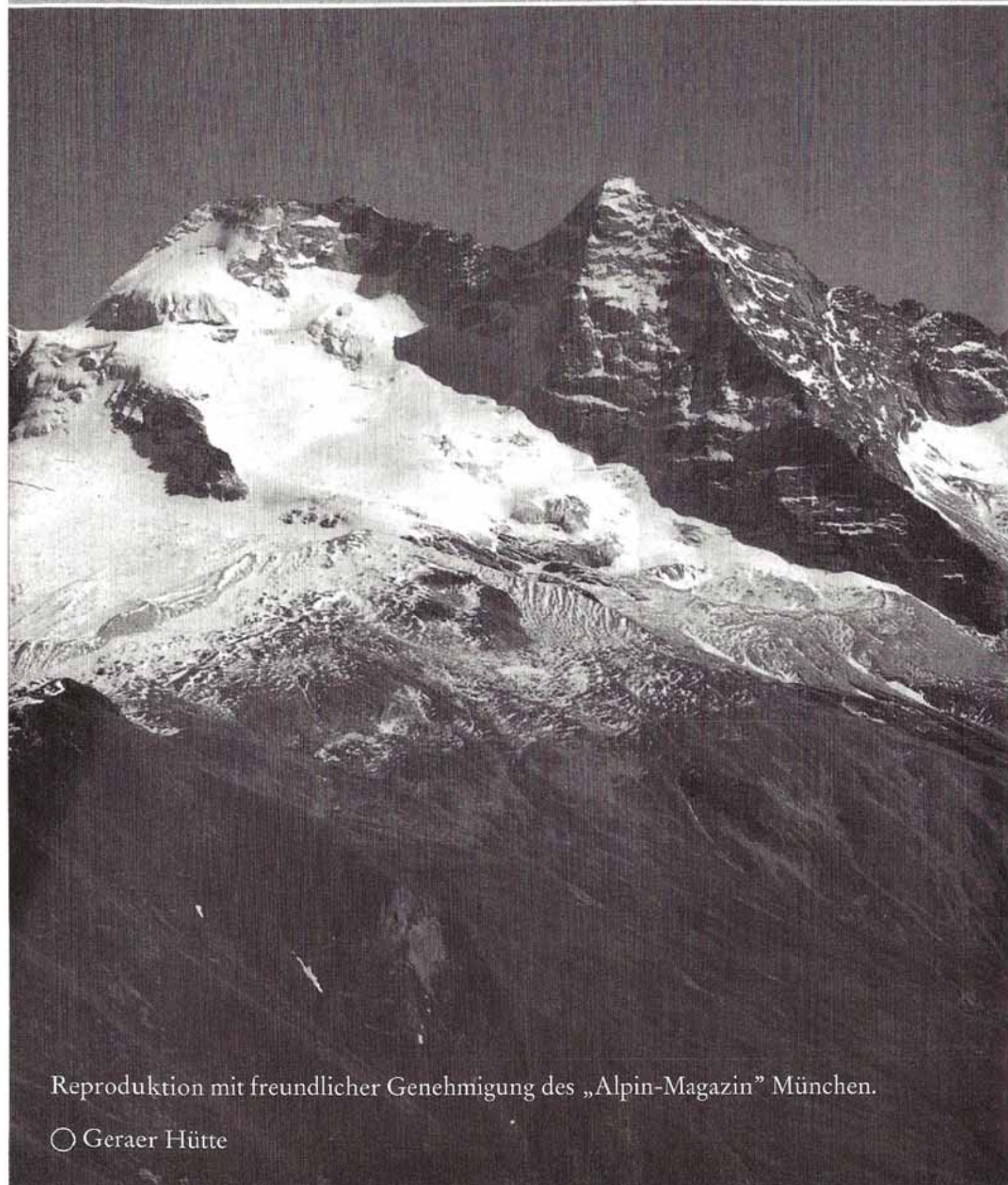
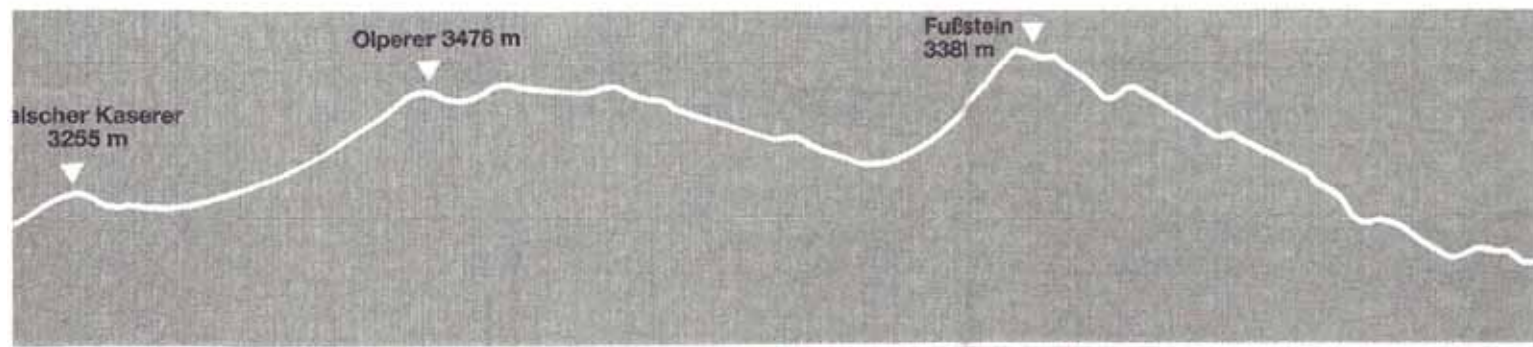
Erst Jahre später sollte die Geraer Hütte wieder eine Rolle spielen. Die Schäden an der Schutzhütte werden anfänglich auf 2000 bis 3000 Kronen beziffert, erwiesen sich aber als weit höher. In der außerordentlichen Hauptversammlung am 23. Oktober 1920 geht es um wiederholte Einbrüche in die Hütte: „Sämtliche Decken, alles Bettzeug und sämtliches Küchengeschirr hat man gestohlen. Türen, Schränke und Fenster sind zerschlagen worden. Beträchtlich sind die Verwüstungen des Wirtschaftsgebäudes.“ Die Instandsetzungskosten sind in der Niederschrift mit 40 000 bis 50 000 Kronen geschätzt. Man warf zunächst 5000 Mark (= 20 000 Kronen) aus, hinterlegte sie bei einer österreichischen Bank und beschloß, die Hütte wieder instandzusetzen. Dazu erstatteten nach einer Inspektion der Hütte Baumeister Fraulob und Sektionsmitglied Hartmann in der Hauptversammlung am 21. Januar 1921 Bericht. Doch gab es während der Vorstandssitzung am 8. Februar 1921 gegenteilige Ansichten zur geplanten Wiedereröffnung. Major Jäenicke, der nach 25jähriger Amtsführung den Vorsitz abgab, prangerte „Diebereien der Umwohner“ (!) und „unheimliche Unkosten“ an, kann sich aber nicht durchsetzen. Der neue 1. Vorsitzende der Sektion, Bankier Wilhelm Oberländer, bereist das Alpeiner Gebiet und schildert nach seiner Rückkehr den Zustand der Hütte, woraufhin man die Eröffnung beschließt, umgehend 35 Bettlaken beschafft und über den Sommer das Notwendigste an den Wegen ausbessert. Die Aufsicht hierüber erhält Hans Fröhlich, der nach „mannig-

fachen Unterhandlungen“ abermals die Hüttenbewirtschaftung übernimmt. Die Hauptversammlung 1921 bezeichnet bei einem Überschuß von 2000 Mark die Kassenverhältnisse der Sektion als „kläglich“, da mit derartigen Mitteln im Hüttengebiete „jetzt nichts von Belang zu schaffen“ sei. Der Jahresbeitrag wird auf 40 Mark, das Beitrittsgeld auf 20 Mark erhöht. Im Frühjahr 1922 bewilligt der Hauptausschuß des Alpenvereins für die Wiederinstandsetzung der Geraer Hütte 15 000 Mark. In Angriff genommen wird das Instandsetzen des Weges über die Alpeiner Scharte und der Steig übers Steinerne Lamm. Man beschließt den Bankbestand für Wegbesserungen auf 20 000 Kronen zu verdoppeln. Auf Antrag soll die Innsbrucker Sektion Rettungsseil, Tragbahre und entsprechende Medikamente für die Hütte beschaffen. Geraer Sektionsmitglieder erkunden bei einer Reise durch Tirol die in den Hütten geforderten Aufenthalts- und Übernachtungsgebühren und unterbreiten Vorschläge für einen neuen Hüttentarif. Die Hüttengebühr beträgt 1922 für Mitglieder 100 Kronen; für Ausländer kommen 50 Prozent Zuschlag in Anrechnung. Die Übernachtungsgebühr beträgt pro Bett für das Mitglied 1000 Kronen. Ferner beschließt der Ausschuß, ein festes Pachtverhältnis mit dem Hüttenwirt nicht einzugehen, sondern eine Abgabebeteiligung zu vereinbaren, wonach 75 Prozent der Einnahmen aus Hüttengebühr sowie 50 Prozent des Übernachtungsgeldes der Sektion zufallen. Dem Hüttenwirt bleibt die Festsetzung der Nahrungsmittelpreise zu ortsüblichem Satze überlassen.

Frau Martha Platter als neue Pächterin

Hans Fröhlich verrechnet der Sektion 1922 ein Guthaben von 1395 071 österreichischen Kronen. Schon im folgenden

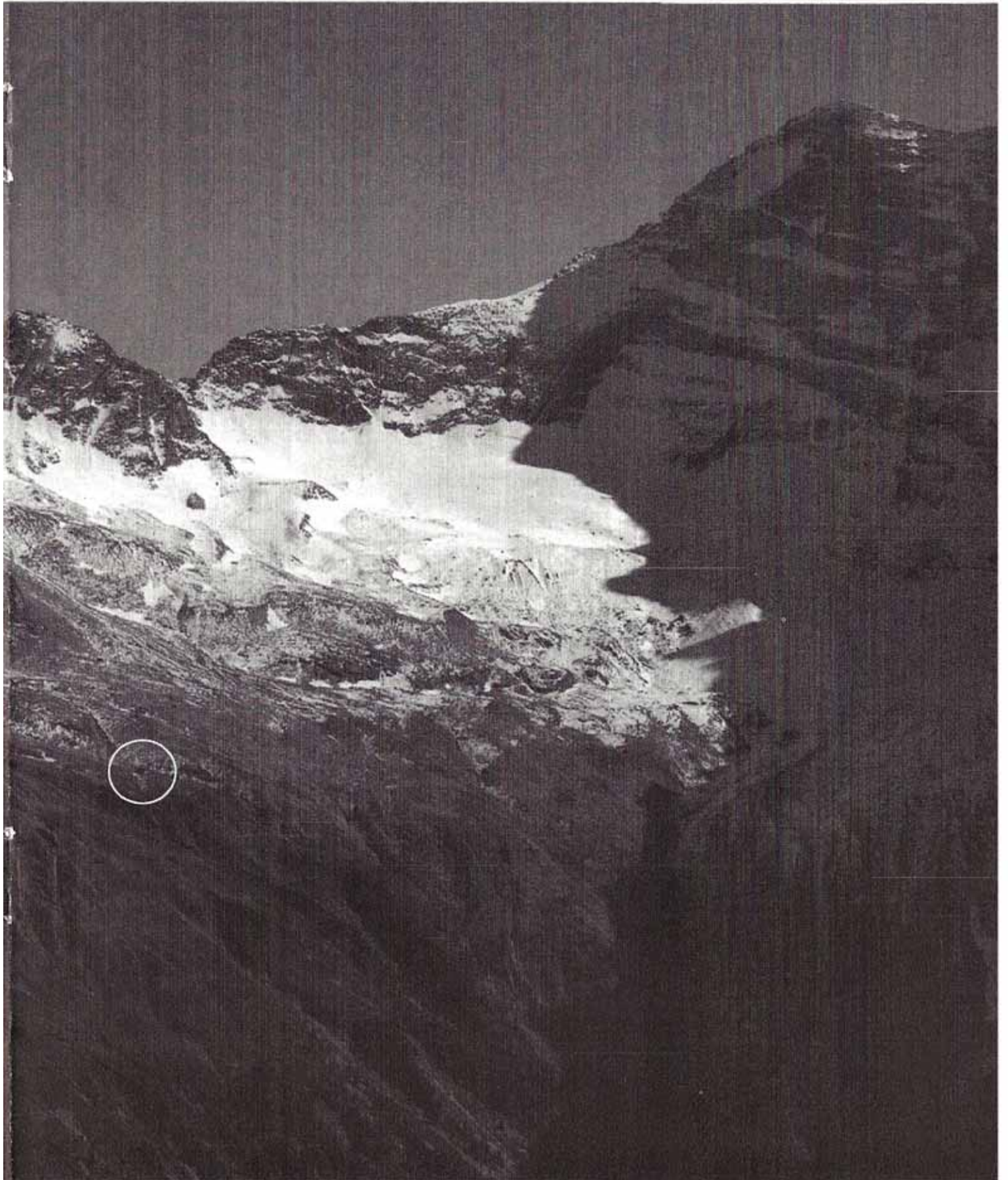
Jahr aber macht sich eine anderweitige Verpachtung der Hütte notwendig, muß doch der Vorsitzende in der Ausschuß-



Panorama TUXER HAUPTKAMM
Aufnahmestandpunkt: Gammerspitze
Foto: Rudolf Rother

▼ Schrammacher
3411 m

Alpeiner Scharke
2957 m



sitzung am 29. November 1923 erklären, daß auf mehrfache Anschriften der Hüttenwirt nicht geantwortet habe. Es wird erwogen, Frau Platter aus Innsbruck mit der Bewirtschaftung zu betrauen. Mitbewerber gibt es in Mayrhofen und Finkenbergl. Bereits im Juni 1923 werden die Übernachtungsgebühren erhöht. Für Mitglieder auf 6000 Kronen pro Bett und 3000 Kronen bei Matratze, Nichtmitglieder zahlen 24 000 bzw. 12 000 Kronen. Als Hütteneintrittsgebühr werden 500 bzw. 2000 Kronen erhoben. So fordert die Inflationszeit auch im Hochgebirge ihren Tribut.

1924 übernimmt Martha Platter die Wirtschaftsführung gemeinsam mit ihrem Gatten Basilius.

Nachdem bereits 1925 die Hüttenbedachung reparaturbedürftig war, und auch ein neuer Schlafräum in einem zu schaffenden Anbau als dringlich erachtet worden war, wurde im Juli 1926 mit der Erweiterung am Winterhaus Hofrat Sehrig in Innsbruck beauftragt unter der Auflage, die Arbeiten „tunlichst an Einwohner des Valser Tales zu verge-

ben“. Neben den größeren baulichen Veränderungen im Haupthaus in den Jahren 1925/26 wurde auch ein Teil der Inneneinrichtung erneuert. Die Geraer Sektion verzichtet auf die ihr seinerzeit zugebilligte Wegearbeit der Alpbesitzer von vier Tagewerken, wenn ihr für Erweiterungsbauten ca. 5600 m² Boden überlassen werden. Beschlossen wird ferner, außer den bewilligten Baukosten von ca. 8000 Mark weiter 1000 Mark für die Hütteneinrichtung und den Außenanstrich des Haupthauses zu verwenden, wenn der DOeAV-Hauptausschuß ca. 4500 Mark Beihilfe zu leisten imstande sei.

Ein Jahr später, 1927, heißt es: „Der Erweiterungsbau des Winterraumes ist vollendet worden und erforderte 14 692 österreichische Schillinge Kosten . . . Verhandlungen über Erwerb von ca. 2000 m² Land in der Umgebung der Hütte werden fortgesetzt“. Als weiterer Wunsch wird eine Wegeverbindung zum Tuxer Joch genannt. Dieser Weg wird im Jahre 1929 von Wittig und Feyler angelegt und markiert.

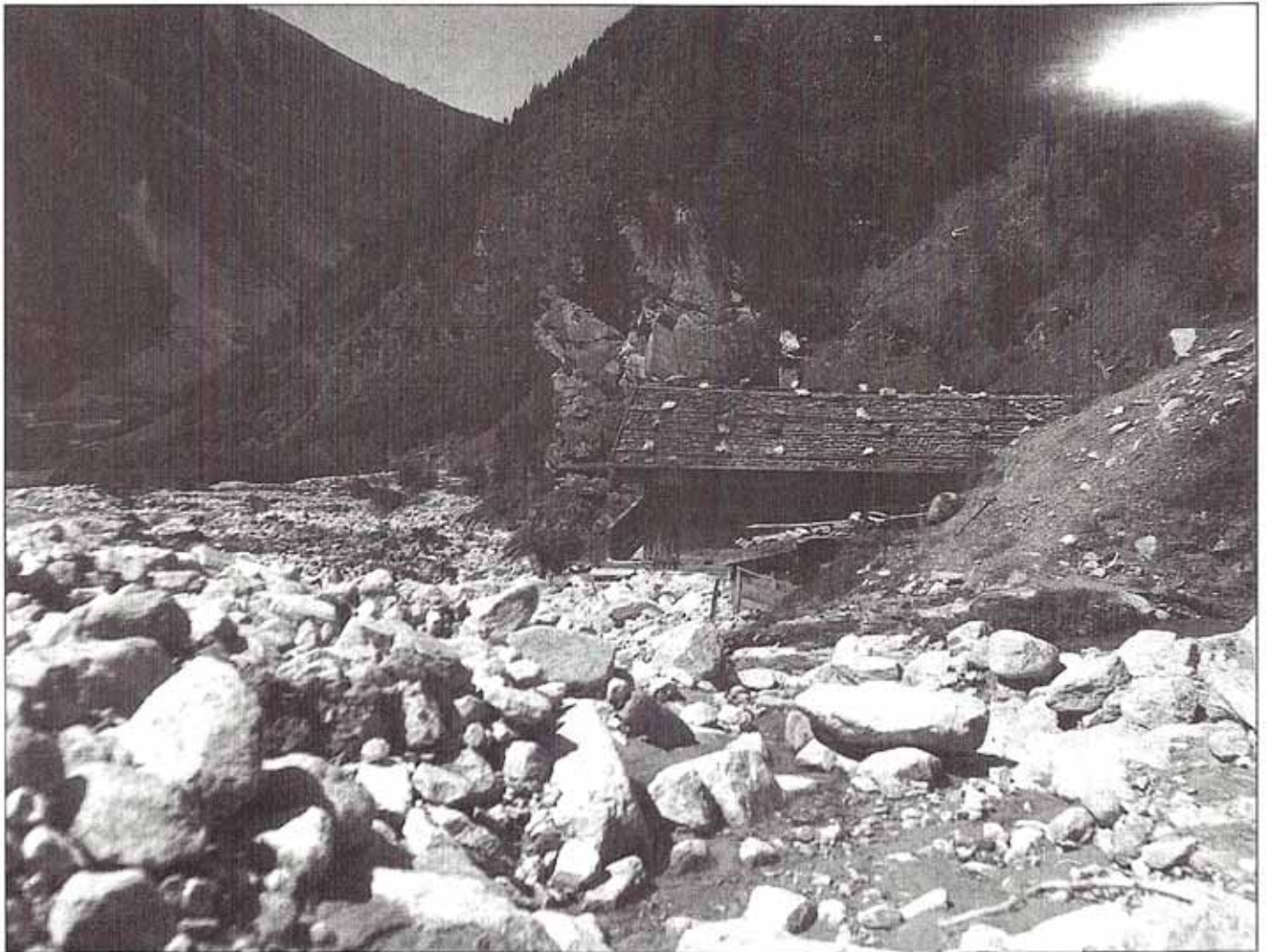


Das vergrößerte Winterhaus an der Geraer Hütte im Jahre 1927. In den neu geschaffenen Räumen sind insgesamt 12 Matratzenlager für Winterbesucher bzw. als Reservelager für den Sommerbetrieb hinzugekommen. Der berühmte Tiroler Baumeister Hofrat Dr. Ing. Sehrig konnte sich mit dem Winterhausausbau nur ein bescheidenes Denkmal an der Geraer Hütte setzen. Zum großen Projekt der Erweiterung des Haupthauses kam es erst 1932 – ohne ihn.

Lawinen und Muren

Immer wieder kam es im Alpeiner, Valser und Wildlahner Tal zu Zerstörungen, insbesondere von Wegeanlagen durch Lawinenabgänge sowie Schlamm- und Gerölmuren. Die Geraer Hütte selbst war von solchen Ereignissen glücklicherweise nie betroffen, womit sich das Standortgutachten von Rudolf Müller aus dem Jahre 1890 auch in diesem Punkt als zutreffend erwies („Lawinen- oder Steingefahr völlig ausgeschlossen“). Leider mußten aber die Bewohner des hinteren Valser und Schmirner Tales lange Zeit mit der permanenten Gefährdung durch die typischen Naturkata-

strophen des Hochgebirges leben: Felssturz und Steinschlag, Wildwasser und Muren sowie Staub- und Grundlawinen. Zu einer besonders schweren Katastrophe kam es am 29. August 1928, als das Alpeiner Tal von einem verheerenden Unwetter heimgesucht wurde, wodurch ein Teil des Alpeiner Gletschers abbrach. Schlamm, Schutt und Gestein mit sich reißend stürzte der Gletscherabbruch als gewaltige Mure ins Tal und begrub den Schmölzer-Kaser unter seinen Geröllmassen. Frau Schmölzer konnte nur noch tot geborgen werden.



Oberes Valser Tal nach Abgang der großen Mure im August 1928. Der abgebildete Eller-Kaser kam mit leichten Schäden davon. „Es war wie ein Erdbeben“, schrieb ein Schuljunge aus dem Valser Tal an ein Geraer Sektionsmitglied, dem er das Unglück im benachbarten Schmölzer-Kaser schilderte. Im Eller-Kaser, auch „Hotel-Eller“ genannt, wurde schon 1895 zur Hütteneröffnung auf einer ausgebauten Veranda, den nun zahlreich zur Geraer Hütte aufsteigenden Wanderern Wein ausgeschenkt. Die Sektion Gera hielt es stets für eine Ehrenpflicht, den Opfern solcher Unglücksfälle in den Talorten ihres Hüttengebietes beizustehen und so weit als möglich Hilfe zu leisten.

Und wieder ist die Hütte zu klein

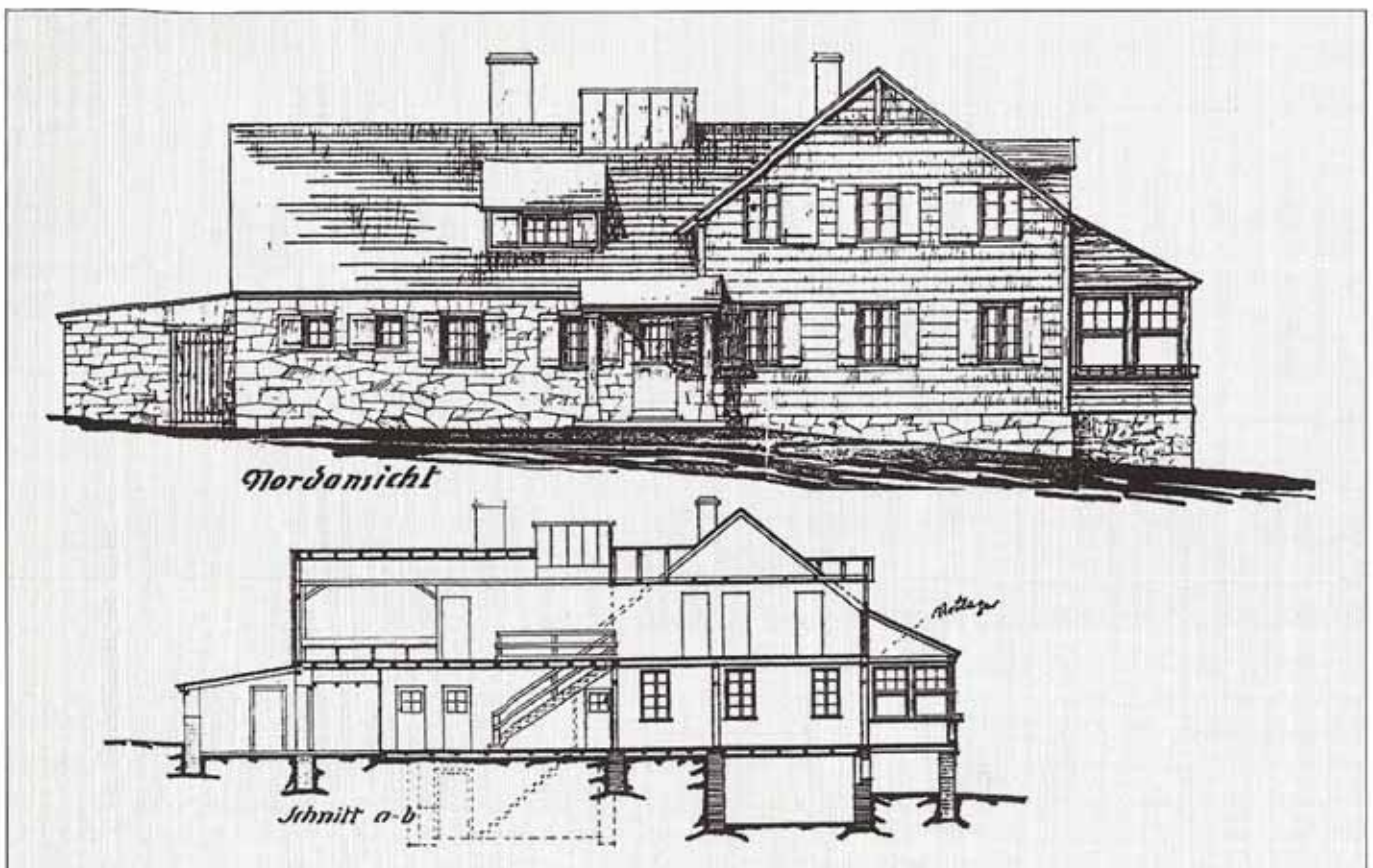
Im Bericht der Sektion für das Jahr 1928 wird festgestellt: „Unsere Hütte war 1928 nach Angaben unserer tüchtigen Hüttenpächterin Frau Platter im Winter und erst recht im Sommer stark besucht, so daß sie sich leider trotz der Erweiterung (des Winterhauses) als zu klein erwiesen hat. Es gab oft Nächte, an denen 70 bis 80 Personen in der Hütte genächtigt haben, obwohl nur für 40 Personen Schlaflager bzw. Betten vorhanden waren. die Küche ist viel zu klein, da sich hier auch die Führer aufhalten müssen. Das gleiche gilt vom Gastzimmer. Infolge dieser Umstände wird die Sektion wohl oder übel an eine nochmalige Vergrößerung der Hütte herantreten müssen“.

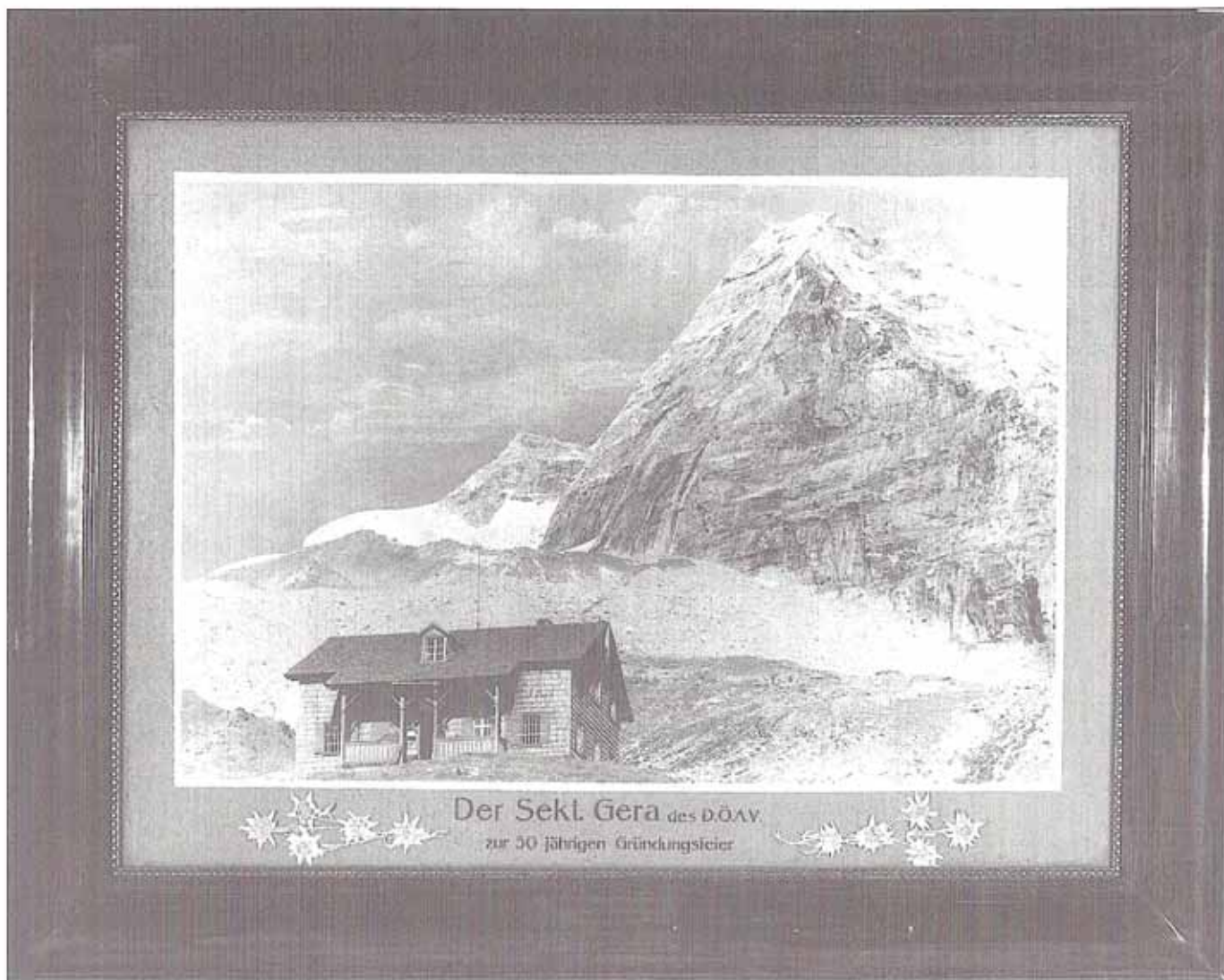
Obwohl der Sektionsvorstand bezüglich des unumgänglichen Erweiterungsbaues am Haupthaus noch 1928 Kontakte mit Dr. Sehring aufnahm, landete das Projekt vorerst in der Schublade. Die von dem renommierten Innsbrucker Hüttenbauer veranschlagten Kosten von 90 000

bis 100 000 Schilling hätten die Sektionskasse in diesen wirtschaftlichen Krisenjahren wahrscheinlich überfordert.

Erst 1930 wurde im Vorstand der damals stellvertretende Hüttenwart Rudolf Wittig beauftragt, in der Geraer Hütte nochmals Ermittlungen anzustellen, inwieweit und in welchen Größenordnungen zusätzlicher Raumbedarf besteht. Sein Bericht bestätigte die bereits erhobenen Forderungen und die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues. Nach „Kassensturz“ wurde der Erweiterungsbau im gleichen Jahr im Vorstand unter Vorsitz Wilhelm Oberlaenders beschlossen. Der Geraer Architekt Walter Fraulob, langjähriges Vorstandsmitglied und Hüttenwart, erarbeitete ein Projekt, mit dem eine nahezu ideale Anbaulösung gefunden war und das Hüttengebäude obendrein ausgewogener, ruhiger und durch das flachere Satteldach bodenverhafteter wirkte.

Nachstehend Ausschnitte aus der Bauzeichnung Walter Fraulobs.





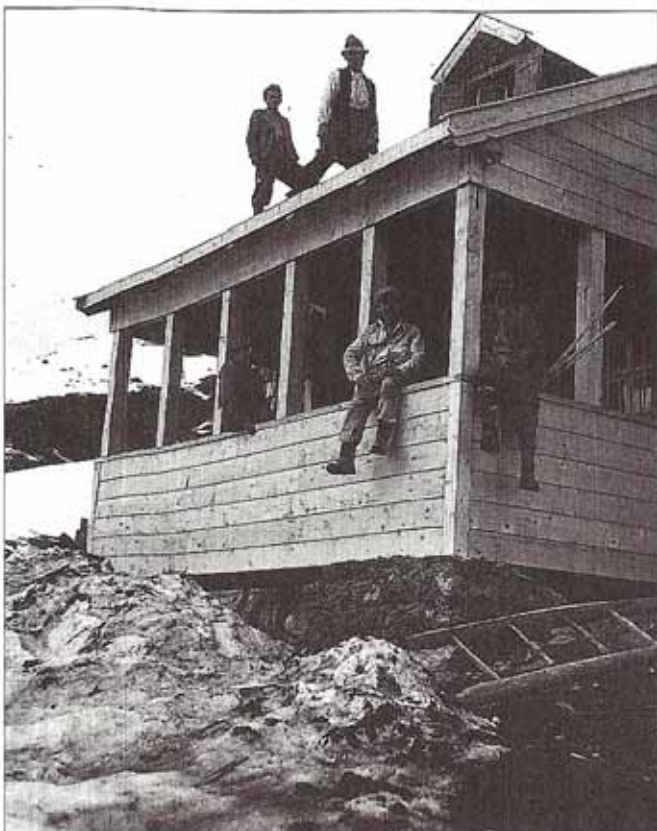
Jubiläums-Geschenk der Hüttenwirte Martha und Basilius Platter, Innsbruck 1929

Unter dem Vorsitz von Wilhelm Oberländer hat sich die Mitgliedschaft der Geraer Sektion von 1921 bis 1929 zwar nahezu verdoppelt (in der Festschrift von 1929 sind 592 Mitglieder namentlich aufgeführt), doch die finanziellen Belastungen durch die Unterhaltung der Geraer Hütte und der Zugangswege sind so groß, daß die Sektion noch immer auf Spenden begüterter Mitglieder und vor allem auf die Einnahmen der „Winterfeste“ angewiesen war. Das Winterfest am 2. Februar 1929 wurde zu einer glanzvollen Jubelfeier anlässlich des 50jährigen Bestehens der Sektion Gera im DOeAV. Obwohl die Hüttenerweiterung längst überfällig war, mußte sie auch im Jubiläumsjahr auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Mit der Bauausführung des in Steinbauweise geplanten Hüttenerweiterungsprojektes sowie der Erstellung einer Elektrizitätserzeugungsanlage mittels Wasserkraft wurde die Fa. Hotter aus Mayrhofen beauftragt. Deren Angebot lag bei umgerechnet 36 000 RM. Für das hütteneigene E-Werk mußte etwa 100 m oberhalb des Hüttenplateaus am südlichen Abfluß des Olpererferners ein Staubecken betoniert werden, von dem

eine 480 m lange Druckrohrleitung sowohl Trinkwasser als auch die nötige Wasserkraft zum Betrieb der Turbine zur Hütte lieferte. Wasserturbine und Stromgenerator wurden im Winterhaus installiert.

Nach zweijähriger Bauzeit konnte der Anbau mit den neuen Einrichtungen und der Elektrizitätsanlage zur besten Zufriedenheit fertiggestellt und übergeben werden.



Hüttenerweiterung 1932-34.

Mit der Erweiterung der Veranda begannen die Bauarbeiten 1932. Die zweite Aufnahme stammt aus dem Jahre 1934 kurz nach Fertigstellung des Anbaues (von links Hotter, Wittig und Ehepaar Platter).

Der Eingang befand sich nun an der nördlichen Längsfront der Hütte. Im Anbau entstanden zwei Kellerräume, im Erdgeschoß die große Küche, der Wohnraum der Bewirtschafter, der Personalschlafrum, ein Zweibettenschlafrum, erweiterte Abortanlagen und ein Holztrockenraum; im Obergeschoß ein Damen-Matratzenlager mit sechs und ein Herren-Matratzenlager mit 22 Schlafplätzen.

Somit standen nach dem Erweiterungsbau in der Geraer Hütte insgesamt 70 Schlafplätze zur Verfügung.



Der Olperer ruft. R. Wittig, Frl. Schmidt und der Bergführer A. Riedel (von rechts) beim Abstieg vom Olperer. Bergführer spielten z. B. bei den vielgewünschten Hoch-Touren zum Olperergipfel (3476 m) eine wichtige Rolle. Während der Hüttenöffnung waren immer 3 bis 4 von ihnen anwesend. Genannt seien J. Neuner, A. Ufer, J. Wechselberger, G. Jennewein und J. Meier. Das kleine Foto zeigt Ortrud Plarre (links) und Irene Fischer aus Gera ebenfalls im Sommer 1928 auf dem Gipfel des Olperer. Ortrud Plarre kommt aus einer in Gera sehr bekannten und sportbegeisterten Familie. Ihre Schwester Bruna war die erste Deutsche, die den Ärmelkanal durchschwamm.

Die Geraer Hütte in den Wirren des Zweiten Weltkrieges

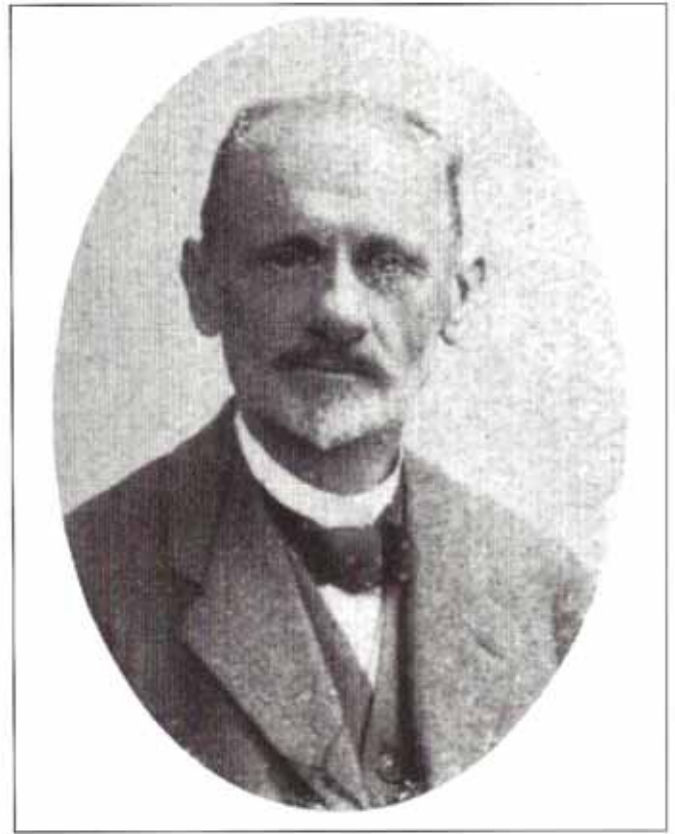
Die veränderten politischen Verhältnisse in Deutschland seit 1933 wirkten sich einschränkend auf den Tourismus aus. Es gab restriktive Gesetze des nationalsozialistischen Staates für Auslandsreisen, insbesondere nach Österreich. In Steinach beispielsweise gingen die Gästezahlen von 82000 im Jahre 1930 auf 16850 im Jahre 1934 zurück. Eine Folge

der 1933 durch Deutschland verfügten „1000-Mark-Sperre“. Durch Mithilfe des sogenannten „Fachamtes für Bergsteigen“ wurde auch der Deutsche Alpenverein, der sich lange sperrte, weichgeklopft und 1938 im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen gleichgeschaltet.

Die Einverleibung Österreichs im März

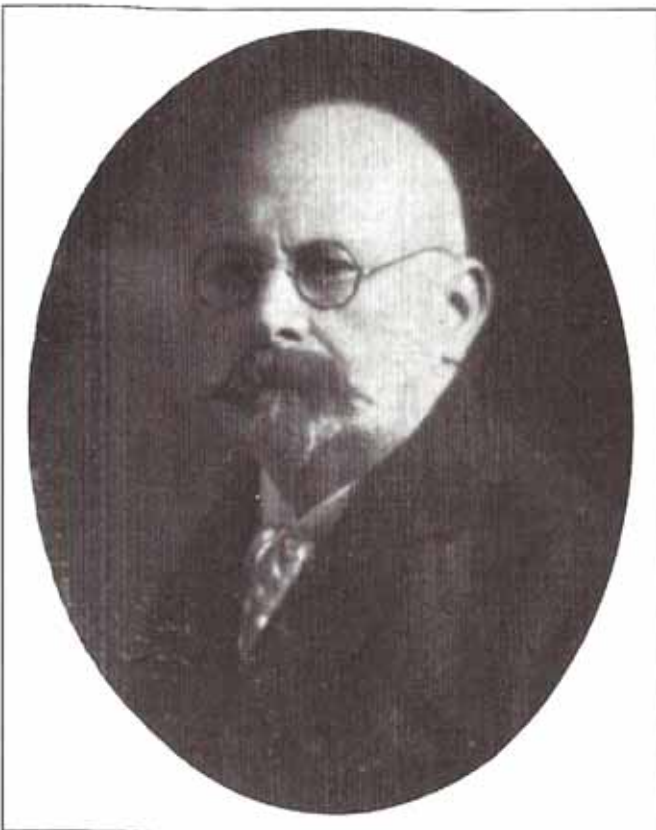


Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Hirsch
(1895 bis 1901)



Richard Platzmann
(1902 bis 1929)

Die Hüttenwarte der Sektion Gera von 1895 bis 1945



Walter Fraulob (1930 bis 1933)



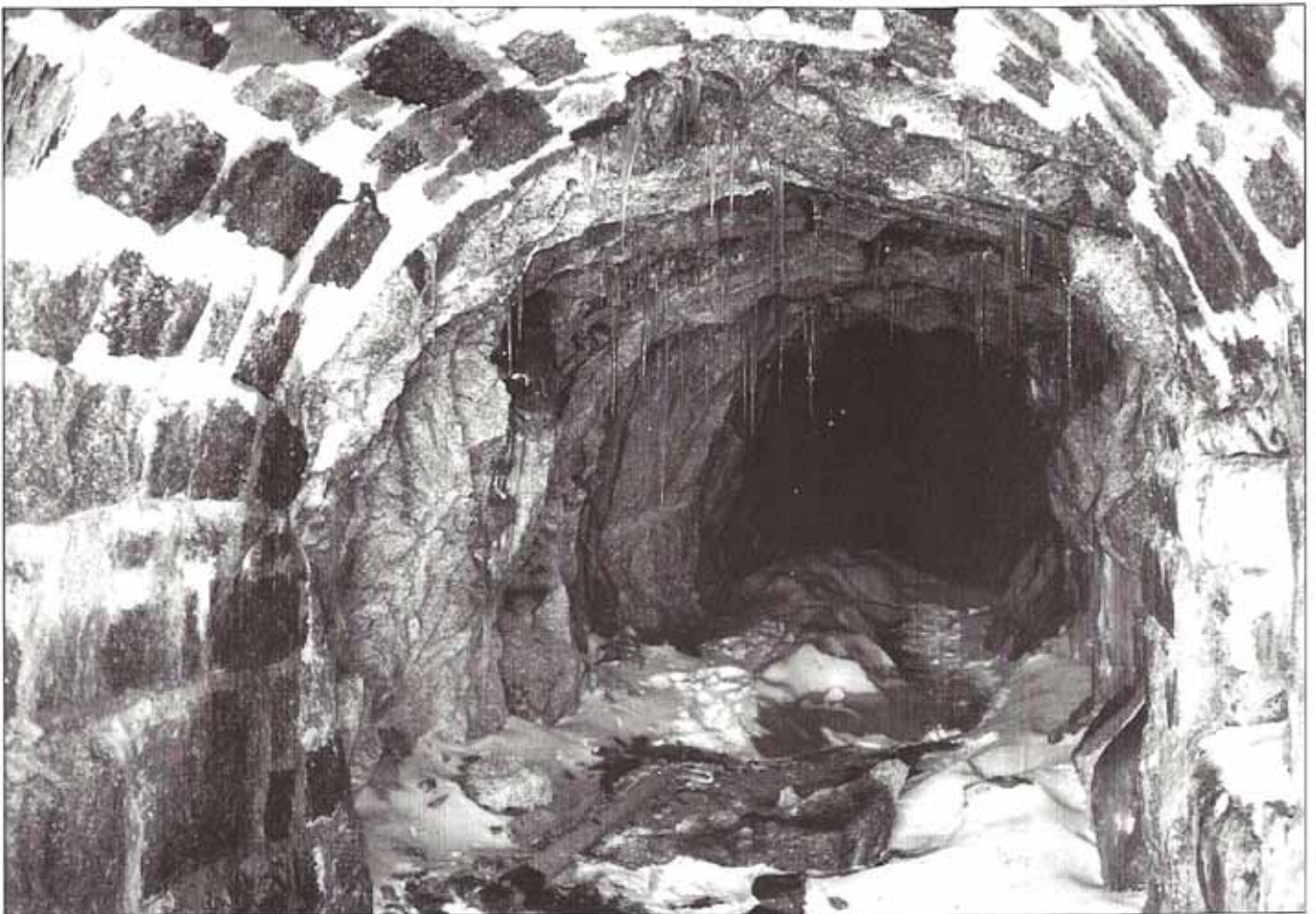
Rudolf Wittig (1934 bis 1945)

1938 sorgte zunächst für einen geradezu euphorischen Reiseboom nach Tirol, Vorarlberg und Kärnten. Im Sommer 1938 wurden auf der Geraer Hütte 3278 Gäste und 2642 Übernachtungen registriert! 10 Jahre früher waren es 1957 Besucher mit 1429 Übernachtungen. Doch der heraufziehende 2. Weltkrieg veränderte die Situation schnell. Von zeitweiligen Sperrungen durch die Wehrmacht war auch die Geraer Hütte betroffen. Nazibonzen und SS-Angehörigen mußte der Hüttenaufenthalt zu den Vorzugsbedingungen der DAV-Mitglieder gewährt werden. 1942 wurde die Hütte für die Verwaltung eines Bergwerkes belegt. Es wurde unterhalb der Südwand des Fußsteins eingerichtet und diente der Gewinnung des kriegs-

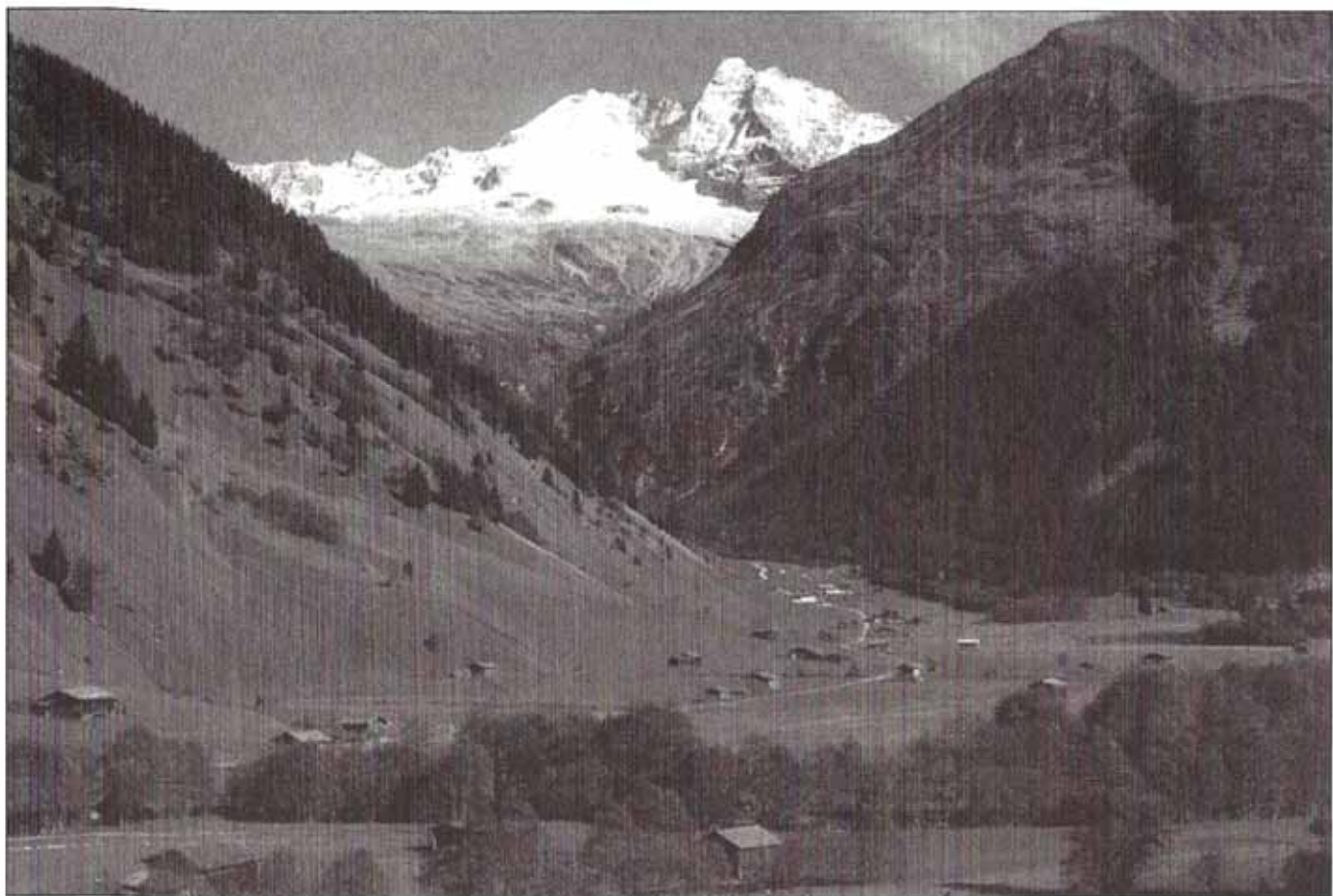
wichtigen Molybdäns, das man zur Stahlveredelung brauchte. Die gigantische Transportanlage mit freihängendem Seil über 3 km bis zur Hohen Kirche ging allerdings nie in Betrieb. Bevor das erste Erz gebrochen werden konnte, beendete ein Lawinenunglück im Dezember 1943 die kurze Bergbauepisode an der Geraer Hütte.

Die Hüttenbewirtschaftung wurde von Familie Platter noch bis 1943 aufrechterhalten. Dann schloß sich die so gastfreundliche Pforte der Geraer Hütte für lange Jahre.

Im Sommer 1945, dem 50. Jubiläumsjahr der Hütte, existierten die Sektion Gera und der gesamte Deutsche Alpenverein nicht mehr.



Blick in einen Stollen des ehemaligen Molybdänbergwerkes am Fußstein. Bis 400 m (!) wurden sie in den Fels getrieben. Der größte Teil der Untertagegänge steht heute unter Wasser. Wegen des vereisten Untergrundes und möglicher Rutschgefahr soll auch nicht zur Begehung der Eingangsbereiche aufgefordert werden. Der furchtlose Forscher kann jedoch im kalten Inneren des Berges phantastische Eiskristallwände und -decken bewundern.



Valsertal mit Blick gegen Olperer (3476 m) und Fußstein (3381 m).

Auch auf dem Gelände der 1924 zur Gastwirtschaft umgebauten „Touristenrast“ wurden 1942 Wohnbaracken errichtet, in denen Fremdarbeiter und Häftlinge untergebracht waren. Ein schweres Lawinenunglück im Dezember 1943, bei dem das Barackenlager unterhalb der Alpeiner Scharte fast vollständig zerstört wurde und 40 Zwangsarbeiter den Tod fanden, sowie die viel geringer als erwartet anstehende Erzmenge im Fußstein, führten schließlich noch vor Kriegsende zum Abbruch des Unternehmens.

Die während des Zweiten Weltkrieges, mit großem Materialaufwand und dem Einsatz von vielen Kriegsgefangenen, aufgefahrene Molybdän-Mine sollte also nie ihrer Bestimmung gerecht werden. Der Stollen am Westgrat des Fußstein besteht heute noch; die daneben liegenden Unterkünfte für Kriegsgefangene und Fremdarbeiter sind fast gänzlich abgebrochen. Das Bauholz der Baracken diente bis in die 70er Jahre den Wirten der Geraer Hütte als willkommenes Heizmaterial. Von der Drahtseilbahn, mit der das Erz abtransportiert werden sollte und die vom Stollenausgang über das obere Valsertal zur Hohen Kirche führte, dann abwärts zum Aufbereitungswerk in der Nähe der „Touristenrast“ verlief, ist nur das am Boden liegende Tragseil übriggeblieben. Eine Hilfsseilbahn zur Versor-

gung der Bergwerksanlage, die in Hüttennähe vorbeiführte, wurde nach dem Kriege abgerissen. Sie wäre aber ohnehin für die Hüttenversorgung unwirtschaftlich gewesen. Gleichfalls war das vom Tal zum Bergwerk verlegte Stromkabel abgebaut worden.

Wie geht es mit den Hütten weiter? – Diese Frage betraf nicht nur die Geraer, sondern alle Hütten deutscher Alpenvereinssektionen in Österreich, die mit Kriegsende der von den Besatzungsmächten verfügten Beschlagnahme unterlagen. Nach längerer Zeit völliger Unsicherheit übertrugen dann die österreichischen Behörden die Verwaltung des gesamten in der Republik gelegenen deutschen Hüttenbesitzes an Hofrat Busch. Im Laufe des Jahres 1956 gelang es

schließlich durch Verhandlungen, den sogenannten „Bestandsvertrag“ zwischen ÖAV (Neugründung 1947) und DAV (Neugründung 1950) abzuschließen. Danach übernahm der Deutsche Alpenverein

die Verwaltung der seinen Sektionen gehörenden Hütten in Österreich und übertrug sofort die Verwaltung wieder an die vorherigen Eigentümer.

Hüttenverwaltung durch die Sektion Landshut

Wie die meisten ost- bzw. mitteldeutschen Sektionen, so bestand auch die Sektion Gera zu dieser Zeit nicht. Deshalb wurde, nachdem sich die Sektion Landshut darum bemüht hatte, diese 1956 auch mit der Verwaltung der Geraer Hütte betraut. Mit dem ÖAV, der rechtlich weiterhin als Eigentümer der Hütten fungierte, wurde auf Hauptvereinsebene in der Eigentumsfrage noch bis 1969 verhandelt. Im Ergebnis verkaufte der ÖAV den gesamten Hüttenbestand im Block dem DAV, der dann seinerseits mit den einzelnen, vormaligen Eigentümersektionen einen Betreuungsvertrag abschloß. Diese Vereinbarungen waren als Vorgänger eines später abzuschließenden Kaufvertrages anzusehen. Im Falle der Geraer Hütte schloß der DAV diesen Vertrag mit der Sektion Landshut. Diese hatte damit nach der „Treuhandverwaltung“ der früheren Jahre die Hütte nun auf

eigene Rechnung zu verwalten, woraufhin weitere Verhandlungen mit dem Verwaltungsausschuß des DAV folgten, die insbesondere auch Dr. Wilhelm Grunert führte, der sich als 1. und 2. Vorsitzender sowie als Hüttenwart sehr innig der Geraer Hütte widmete und deren Charakter Mitte der 70er Jahre maßgeblich prägte.

Am 19. April 1972 erwarb die Sektion Landshut die Hütte und als nach dem Grundbucheintrag von 1973 die Sektion deren Eigentümerin geworden war, konnte auch die Gastgewerbefrage für die Herberge geregelt werden, da bis dahin das Gastgewerbe immer noch aufgrund der im Jahr 1895/97 erteilten Konzession ausgeübt wurde. Doch nicht nur die Bewirtung, vielmehr die gesamte Bewirtschaftung war damit vertraglich geregelt. Auf dieser soliden Grundlage konnte man an die zeitgemäße Ausstattung der Hütte gehen.

Der lange Weg der Modernisierung

Standen in den ersten Jahren nur die dringendsten Reparaturen zur Sicherung der Bausubstanz sowie das Ersetzen von beschädigter Einrichtung (Betten, Decken, Wäsche, Geschirr und dergleichen) im Vordergrund, so änderte sich dies entsprechend der zur Verfügung stehenden Mittel, die anfangs natürlich äußerst knapp waren. Im Laufe der Jahre konnten dann die größeren Brocken in Angriff genommen werden, z. B. der Ersatz des schadhaft gewordenen Schindeldaches am Altbau durch ein Blechdach,

die Erneuerung der Fenster in den Gasträumen und Zimmern. Auch fiel die Stromversorgung öfter aus und die nur im Erdgeschoß vorhandenen elektrischen Leitungen mußten erneuert werden.

Nachdem zwei Gleichstromlichtmaschinen den Dienst versagten und dies auch bald für die Turbine aus dem Jahre 1934 zu erwarten war, gebot vor allem die nun reichhaltigere Ausstattung der Küche mit elektrischen Geräten eine Neuinstallation der gesamten Energieanlage, bei

der sich besonders Willi Scheithauer verdient machte. 1971 ist die neue Anlage errichtet worden – eine 25-PS-Freistrahlturbine und ein 16-kVA-Generator samt Schalt- und Regeltechnik.

Bei den verschiedenen Einzelbaumaßnahmen, die von der Sektion Landshut unter ihrem Vorsitzenden Eberhard Koller und mit Hilfe von Mäzenen wie Hans Niedermeier vorgenommen wur-

den, stand immer eine Maßgabe im Vordergrund: der Hütte eine zeitgemäße Infrastruktur zu geben, ohne ihren Charakter zu verändern. So könnte sich ein Gast der Einweihungsfeier vom 5. August 1895 auch hundert Jahre später problemlos auf der Hütte zurechtfinden. Eher schon würde wohl der „Mann aus dem vorigen Jahrhundert“ über die heutige Bergsteigerkluft, „gorebetext und knallgefärbt“, staunen.

Eine permanente Baustelle

An schönen Wochenenden in der Hauptsaison zeigte sich stets, daß die Zahl der vorhandenen Schlafplätze bei weitem nicht ausreichte. Naheliegend war es, die Kapazitäten im Winterhaus zu nutzen. 48 Schlafplätze in freundlichen neuen Lagern wurden geschaffen und standen damit als Ausweichquartiere für Spitzenzeiten zur Verfügung.

Immer größere Probleme bereitete aber die Versorgung der Herberge mit allem Notwendigen. In dieser Lage verfolgte man sehr aufmerksam Überlegungen der Alpinteressengemeinschaft Altererberg-

Alpein, den bestehenden Fußweg als Fahrweg auszubauen. Da ein relativ günstiges Angebot vorlag, war der gemeinsame Beschluß dazu bald gefaßt. Maßgeblich war auch die Tatsache, daß durch Lawinen der bisherige Fußweg an mehreren Stellen regelmäßig beschädigt wurde, woraus ständige Kosten erwuchsen. Um der Lawinengefahr zu begegnen, wurde die Trassenführung geändert. Selbstverständlich steht der 1975 gebaute, 2 km lange Fahrweg nur für Versorgungs- und Rettungsfahrzeuge zur Verfügung.

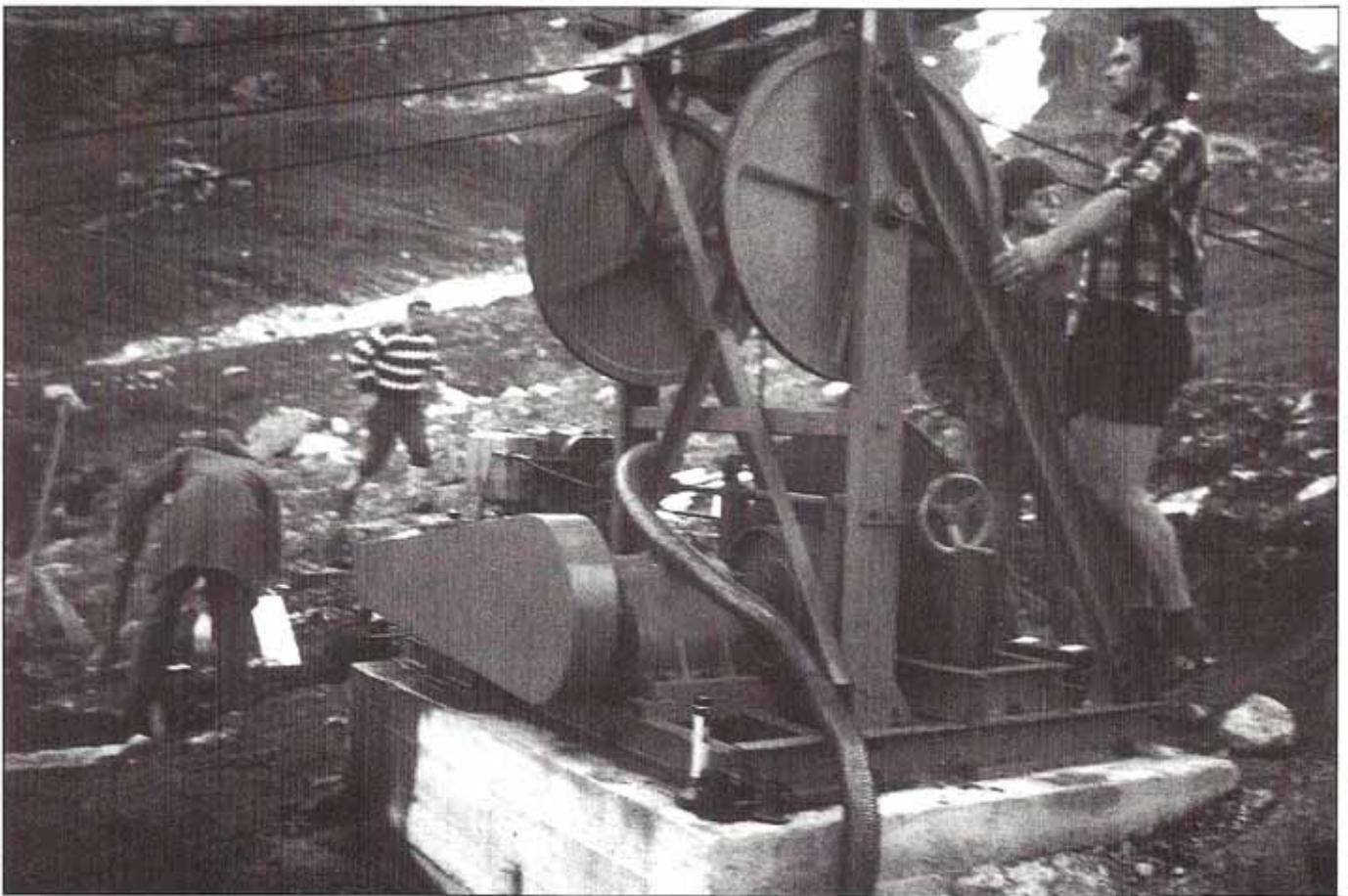
Heli statt Muli, oder . . . ?

Früher benutzte man zur Versorgung der Hütte Maultiere und noch heute wissen wir im Anstieg den Verlauf der Wegführung nach den Erfordernissen dieser Vierbeiner zu schätzen. Vorab: Der Raum des seinerzeitigen Mulistalls wird später als Toilettenbau umgestaltet. Die Hüttenversorgung per Tragtier schied deshalb aus, weil sich niemand mehr fand, gegen Entgelt die Tiere das ganze Jahr über zu unterhalten. Man sah sich bald gezwungen, moderne Technik zu nutzen, und so wurden dann Hubschrauber eingesetzt. Diese Hubschrauber-Versorgungsflüge boten zwar immer ein interessantes Schauspiel, sie mußten

aber perfekt vorbereitet sein, damit sie schlagkräftig abgewickelt werden konnten. In jedem Falle aber war der Helikopter-Einsatz ein kostspieliges Unternehmen: 1977 z. B. hat der Transport von 1 kg Material zur Hütte 2,80 ÖS gekostet. Rechnet man für Hin- und Rücktransport 15 Tonnen Gewicht, dann ergibt sich der stolze Preis von 6000 DM, die der Hüttenwirt bzw. die Sektion tragen mußte. Hinzu kam, daß eine solche Hubschrauberaktion nur ein- bis zweimal im Jahr anberaumt werden konnte. Aus diesen Gründen wurde, anknüpfend an frühere Jahre, schon bald der Bau einer Materialeilbahn ange-

strebt. Nachdem ein Innsbrucker Ingenieurbüro den Plan für die Seilbahn ausgearbeitet hatte, nahm man von einschlägigen Firmen aus Nord- und Südtirol Kostenvoranschläge herein und verhandelte mit Behörden sowie dem Alpen(haupt)verein über die Finanzierung. Nach mühseligen Gesprächsrunden wurde im September 1976 unter Auflagen die Genehmigung erteilt, so daß Mitte 1977 der Auftragserteilung an die Firma Pertl in Innsbruck nichts mehr im Wege stand. Die Sektion Landshut

wandte sich an den Ortsverband Landshut des Technischen Hilfswerks (THW) mit der Bitte, einen Hängesteg über den Tscheischbach zu legen. Zur Sprache kam dabei auch das Zimmern der Seilbahn-Bergstation. Eine insgesamt reizvolle Aufgabe für das THW – Ausbildung vor hochalpiner Kulisse! Viel größer als die baulichen Probleme waren aber die formalen Erfordernisse. Dennoch fanden die Bergfreunde vom DAV in den Kameraden vom THW fachkundige und zuverlässige Helfer.



Der Dieselmotor der Materialeilbahn kurz nach Installation im September 1977. Nach langwierigen Genehmigungsverfahren konnten mit einer Ausnahmegenehmigung des Bayerischen Staatsministeriums zum vorzeitigen Beginn der Baumaßnahmen im August 1977 die ersten Stützmasten gesetzt werden. Bereits zum Hüttenschluß am 25. September wurde die Seilbahn vom Hüttenwirtehepaar Kreidl in Betrieb genommen.

Die technischen Daten der Seilbahn:

Waagerechte Länge:	1690 m	Anzahl der Stützen:	7
Schiefe Länge (Tragseillänge):	1900 m	Antriebsleistung:	24 PS
Höhenunterschied:	684 m	Bahnsystem:	einspurige Pendelbahn mit geschlossenem Zugseil
Mittlere Neigung:	40 %		
Nutzlast:	250 kg		
Bruttolast:	350 kg		
Fahrgeschwindigkeit:	2,5 m/s		
Fahrzeit:	13 min		



Das Holzhäuschen der Bergstation kurz vor der Fertigstellung am 27. August 1978. Auch die Talstationshütte konnte erst 1978 gebaut werden. Zwischen Talstation und Geraer Hütte existiert eine Fernsprechverbindung, die auch von Bergwanderern genutzt werden kann: Gegen Auslage der Unkosten werden die Rucksäcke und anderes Gepäck mit der Seilbahn zur Hütte transportiert. Gerade für Wandergruppen sicher ein Ansporn, die Geraer Hütte zu besuchen.

Mehr Druck – Wasser marsch!

Ein weiteres Problem: Die alte Druckrohranlage zur Versorgung des „E-Werks“ der Hütte war mit nur 10 cm Durchmesser sehr bescheiden ausgelegt. Man war sich darüber klar, daß zur vollen Ausnutzung der Leistungsreserven eine Druckrohrleitung mit erheblich größerem Querschnitt erforderlich sei. Hauptgrund für den Bau der neuen Leitung war jedoch die zunehmende Betriebsunsicherheit der bestehenden Anlage aufgrund ihres altersbedingten Verschleißes. Eine Hütte ohne Strom, und das in der Hauptsaison – das konnte und wollte man nicht provozieren!

Schon die Beschaffung der Rohre bereitete erhebliches Kopfzerbrechen. Die Empfehlungen waren so vielfältig wie die vorhandenen Materialien. Mit vielen Tagwerken Eigenleistung und der notwendigen Fachkompetenz einer Tiroler Firma hieß es dann aber: Wasser marsch! Gleichfalls neu gebaut wurden die Sanitäreinheiten (im alten Mulistall). In diesem Zusammenhang war im Vorfeld eine Maßnahme recht kontrovers diskutiert worden, die sich im Nachhinein als sehr weitsichtig erwies: die moderne Abwasserreinigung. Kritiker einer solchen Anlage gaben das ihrer Ansicht nach ungünstige Verhältnis von Aufwand und Wirkungsgrad in 2300 m Höhe zu be-

denken. Trotzdem kam das Votum für den Bau der Kläranlage zustande, so daß nach umfangreichen Projektierungsarbeiten am 3. Juli 1987 mit dem Bau begonnen werden konnte.



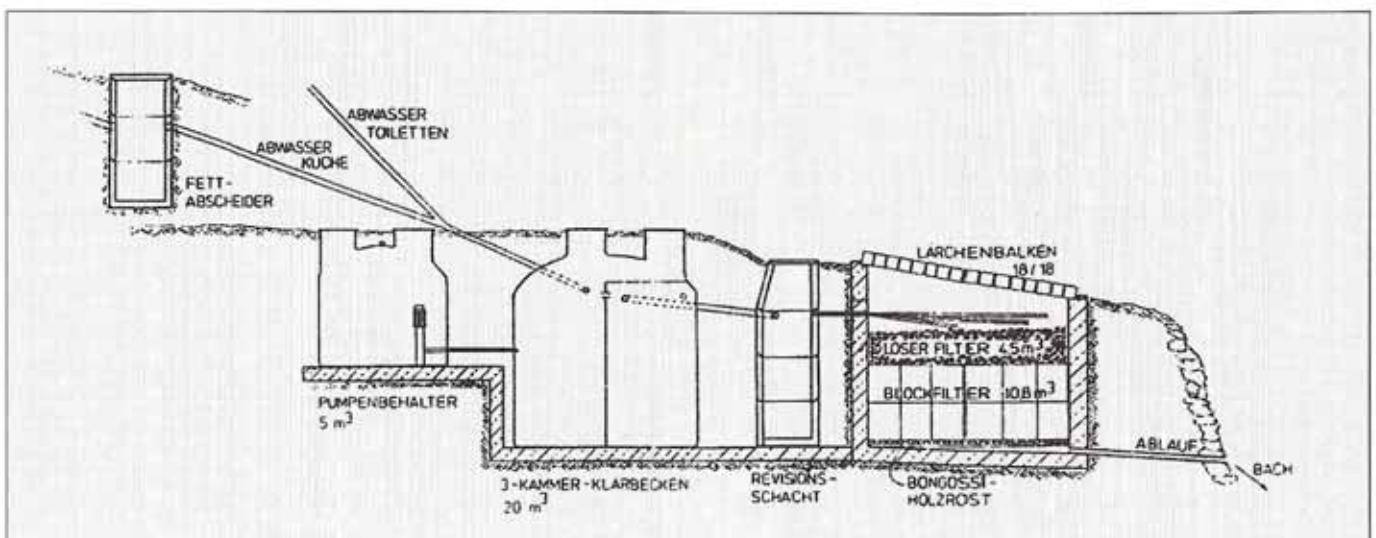
Der Sanitärtrakt im Haupthaus nach seiner Erneuerung im Jahre 1982/83

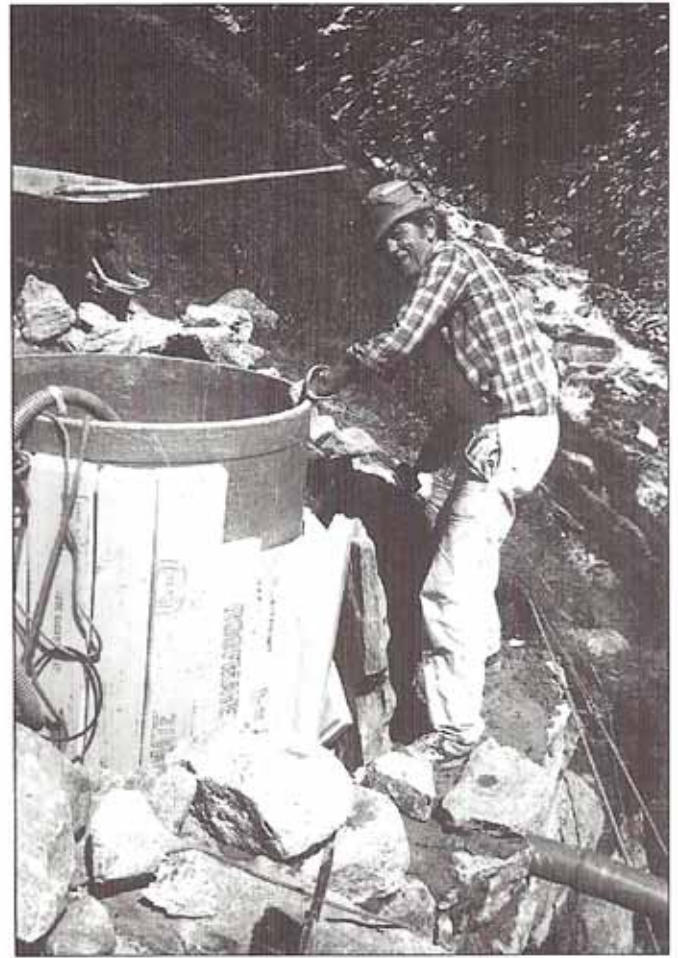
Die spektakulärste Aktion war nach Fertigstellung der Fundamente und Gruben die punktgenaue Montage der riesigen Dreikammerklärtonne. Diese schwebte am dünnen Seil des Hubschraubers ihrem hochalpinen Standort entgegen. Genau vier Wochen später nahm das Abwasser der Hütte seinen kontrollierten Weg über Fettabscheider

und Dreikammerklärbecken in den Tropfkörper für die biologische Endreinigung. Im Zuge eines wissenschaftlich begleiteten Pilotprojekts wurde von der technischen Hochschule Innsbruck untersucht, ob sich bei der gegebenen Höhenlage und damit geringeren Temperaturen der Reinigungsprozess auch im gewünschten Umfang einstellt.



Hubschraubereinsatz an der Geraer Hütte. Das bedeutet meist Bergnot oder Abstürze mit schweren Verletzungen. Im Juli 1987 wurde jedoch das gesamte Baumaterial, die schweren Klärkammern und sogar, wie auf dem Foto zu sehen, ein in Einzelteile zerlegter Bagger zur Errichtung der neuen Kläranlage, auf die Hütte geflogen.





Was hier aussieht wie ein U-Boot, das sich ins Gebirge verirrt hat, ist die fertig installierte neue Kläranlage der Geraer Hütte, ein Pilot- und Forschungsprojekt des Institutes für Siedlungswasserbau und Umweltschutz der Universität Innsbruck. In zahlreichen Meßreihen wurde der Klärprozeß kontinuierlich überwacht und optimiert. Da der biologische Teil der Anlage, d. h. das Bakterienwachstum auf den neuartigen Plastikfiltern wegen der zu geringen Temperaturen auf 2324 m Höhe nicht recht funktionierte, machte sich schließlich im Sommer 1992 die Montage eines zusätzlichen Schachtes mit Heizspirale und Rückflußpumpe erforderlich. Beide werden mit Überschußenergie aus dem „E-Werk“ der Hütte betrieben. Die Abwasser- und Fäkalienentsorgung bleibt eines der schwierigsten Probleme auf Hochgebirgshütten.

Die Hüttenwirte und Hüttenwarte seit 1956

Wir alle wissen, daß Hüttenwirt ein Beruf ist, den man nicht lernen kann, der mit einem Wirt im Flachland nur wenig zu tun hat, der eine Menge von technischen Anforderungen stellt, der Verantwortung abverlangt, alpine Autorität erfordert, kaufmännischen Verstand verlangt und eine Engelsgeduld notwendig hat. Diese Schlaglichter auf das Berufsbild verdeutlichen, daß echte Hüttenwirte dünn gesäht sind. Trotzdem hatte die Sektion immer eine glückliche Hand mit ihren Hüttenwirten und auch mit den Hüttenwarten, denn beide müssen selbstredend miteinander auskommen.

Hüttenwirte:

Franz Mandl aus Kematen (1954–1958)
 Hans Rauch aus Ginzling (1959–1962)
 Walter Egger aus Fulpmes (1963–1969)
 Familie Kreidl aus Patsch (1970–1988)
 Familie Hofmann aus Gries (ab 1989)

Hüttenwarte:

Dr. Wilhelm Grunert (1956–1975)
 Georg Rockinger (1976–1980)
 Wolfgang Schärich (1981–1983)
 Willi Scheithauer (1984)
 Hans Salisco sen. (1985–1990)
 Hans Salisco jun. (ab 1990)



Ein fröhliches Prosit auf der Geraer Hütte im August 1990.

Hüttenwirtin Doris Hofmann stößt mit „Schorsch“ Rockinger, Hüttenwart von 1976–1980 (4. v. r.) und Rudolf Wittig, Hüttenwart von 1934–1945 (2. v. r.) an, dem Ehrenvorsitzenden der 1990 wiedergegründeten Sektion Gera des DAV. Neben Rudolf Wittig der 1. Vorsitzende der Sektion Gera, Siegfried Mues. Auf der Geraer Hütte trafen sich im Sommer 1990 zum ersten Mal Vorstandsvertreter der Landshuter und Geraer Sektionen. Die gedeihliche Zukunft hat schon begonnen.

Das sich die Historie der Hütte über lange Phasen wie der Bericht eines Bauingenieurs über den Verlauf von Bauwerken liest, liegt in der Natur der Sache: einer sehr rauen Umwelt auf 2300 m, die ständig an einer Bausubstanz nagt und die ohnehin nur ein Viertel vom Jahr durch den Menschen kontrolliert werden kann. Folglich ist bei realistischer Betrachtung eine Unterkunft in den Bergen wie die Geraer Hütte auch eine permanente Baustelle, wenngleich dies nach außen meist nicht so scheinen mag.

Es ist das Verdienst von vielen Einzelnen, die in beschränktem Rahmen der vorliegenden Festschrift leider nicht alle genannt werden konnten, sowie das Ergebnis der Arbeit mehrerer Generationen, welches der Geraer Hütte ihren besonderen Charakter verliehen hat.

Lang ist die Liste derer, die materiell oder ideell mit Rat und Tat in verschiedenster Weise die Hütte unterstützt haben.

Ihnen allen gilt unser aufrichtiger Dank!

Zur Geologie um die Geraer Hütte

Der Tuxer Kamm

Als zweiter, hoher Gebirgskamm verläuft er nördlich vorgelagert parallel zum Zillertaler Hauptkamm. Mit dem Gamsberg und den Grinbergspitzen bei Mayrhofen beginnend zieht dieser Tuxer

Kamm über 33 Kilometer in fast gerader Linie bis zum Saunkopf über Sterzing nach Südwesten. An seiner Südflanke haben nur wenige, kleinere Gletscherreste den allgemeinen Eisrückgang überlebt. Auf der Nordseite gibt es besonders

im höheren Mittelteil noch einige ausgedehnte Gletscher. Der größte von ihnen, das Gefrorne Wand Kees, wurde mit den eisernen Masten eines Ganzjahresskigebietes gespickt und kann nicht mehr als Naturlandschaft bezeichnet werden. Mächtige Fels- und Eisberge, wie Hohe Wand, Schrammacher, der Olperer als dritthöchster Zillertaler Gipfel und der Riffler, machen diesen Abschnitt auch zu einem vielbesuchten Ziel für Alpinisten. Im West- und Ostteil wird zwar die Höhe des Kammes niedriger, die Landschaft jedoch keineswegs sanft oder gar lieblich. Sie bleibt ernst und hochalpin. Ebenso wie der Hauptkamm fällt auch der Tuxer Kamm nach Süden gegen Pfitscher Tal, Zammer Grund und das Zemtäl ohne nennenswerte Verzweigungen ab. Nur von der Hohen Wand streicht ein kurzer Ausläufer zum Pfitscher Joch und stellt eine Verbindung zum Hauptkamm her. Nach Norden zweigen zwei kurze Seitenkämme, die durch das Valser Tal getrennt sind, in Richtung Wipptal ab. Am Tuxer Joch schließt das weitverzweigte Kammsystem der Tuxer Alpen an. Lassen wir unsere Neugierde und Vorstellungskraft in die fernen Urzeiten schweifen, so verwandelt sich diese abwechslungsreiche Landschaft von Gipfeln, Türmen, Graten, Tälern, Wänden in ein befremdendes Bild: Weite flache Meere breiten sich über das ganze Gebiet, die Thetis, ein Ozean, der sich zwischen dem afrikanischen und dem eurasiatischen Kontinent ausbreitet. Großräumige tektonische Phänomene lösen beeindruckende Veränderungen für Jahrtausende aus; diesen entsprechen wiederholte Phasen von Hebungen und Senkungen des Meerbodens, auf dem sich Lehmschichten und Kalkablagerungen aus Rückständen von Algen und Schalen von Meeresorganismen bildeten. In den tropischen Warmzeiten, die reich an Vegetation und Fauna sind, wachsen Korallen mit ihrer bizarren Architektur im klaren Wasser

der Lagunen und lassen gewaltige Inseln und Atolle beim Zurückgehen des Ozeans erstehen.

Funkelnde Kristalle in grauem Fels

Die verschiedenen Schieferarten, welche den harten Gneiskern der Zillertaler Berge umgeben und stellenweise auch in ihn hineingreifen, sind durchsetzt von einer bunten Vielfalt an Mineralien. Neben den Hohen Tauern gehört das Gebiet sogar zu den mineralienreichsten der Zentralalpen. In den grauen Wänden und Geröllhalden an der Nordseite des Hauptkammes, um Greiner-, Mörchen- und Igent-, um Tuxer und Ahornkamm, in der Reichenspitzgruppe und am Glockenkarstock, überall wühlen und hämmern Profis und Amateure auf der Suche nach edlem Gestein und schönen Fossilien. Bergkristall, Granat, Hämatit, Apatit, Feldspat, Epidot, Pyrit und viele andere locken die Steinesucher mehr als Gipfel und Höhenwege. Schon 1774 vermerkt Peter Anich in seinem Atlas Tyrolensis, neben dem Gebirgskamm oberhalb der heutigen Geraer Hütte den „Alpeiner Ferner wo Christall zu finden“. Der bekannteste Pionier der Zillertaler Mineraliensucher war Georg Samer, genannt „Steinklauber Josele“, der auch als Bergführer in die Erschließungsgeschichte der Gipfel seiner Heimat eingegangen ist. An den Erstersteigungen der höchsten und schwierigsten Berge der Zillertaler Alpen, wie Turnerkamp, Hochfeiler oder Olperer war er maßgeblich beteiligt.

Die Pflanzenwelt um die Geraer Hütte

Ebenso interessant wie die geologische Entwicklung der Alpen ist die Entstehung der Alpenflora. Der Grundstock der Alpenflora muß in der Zeit der letzten großen Gebirgsbildung entstanden sein, als die Klimabedingungen sich bereits den heutigen näherten, also im Jungtertiär.

Dieser tertiäre Grundstock der Pflanzen in den Alpen hat sich vor allem in den unvergletscherten Zufluchtsgebieten des Alpenrandes erhalten.

Das Alpeninnere war auch während der Eiszeiten sicherlich keine pflanzenleere Gletscherwüste, sondern bot in zahlreichen Kleinrefugien geeignete Lebensräume für widerstandsfähige Pflanzen der alpinen Stufe.

Auf die Erhaltung dieser „alpigenen“ Arten, wie verschiedene Hahnenfuß-, Steinbrech- und Nelkengewächse, sowie diverser Enzian- und Primelarten ist die rasche Wiederbesiedelung nach den Eiszeiten zurückzuführen, auch wenn die Lebensbedingungen am Alpenrand wesentlich freundlicher waren.

Der heutige Reichtum, nicht nur der unvergletscherten Randgebiete an ihren tertiären Relikten, sondern auch gewisse Gebiete im kontinentalen Alpeninnern, wie im Bereich der Geraer Hütte, beruht aber sicher nicht nur auf florensgeschichtlichen Tatsachen, wie der eiszeitlichen Zuwanderung sibirischer und arktischer Pflanzen (Edelweiß, Silberwurz, Zirbe . . .), sondern wohl auch auf den heutigen Klima- und Bodenbedingungen, wie es die günstigen Kalkphyllite der Schieferhülle sind. Die Matten mit ihren verschiedenen alpinen Rasengesellschaften gehören zu den artenreichsten Pflanzengesellschaften der Zillertaler Alpen. Je nach Ausgangsgestein, Bodenbildung, Exposition und Windverhältnissen entwickeln sich sehr blumenreiche Matten mit verschiedenen Enzianen, Edelweiß, Alpenanemone, Narzissenblütiges Windröschen, Schwarzes Kohlröschen, Kugel-

blume, Gletschernelke und viele andere mehr. Auf den sog. „Speikböden“ blüht im Sommer der echte Speik, meist auf sauren, kalkarmen Böden. Die Wurzel des echten Speiks wurde noch um die Jahrhundertwende in Massen gesammelt, um als Parfümrohstoff für die Seifenherstellung Verwendung zu finden. Die Krummseggenrasen sind die dominierende Rasengesellschaft auf Silikatgestein (Gneis). Sie sind zwar bei weitem nicht mehr so artenreich wie der auf Kalk verbreitete Blaugras-Horstseggenrasen, dafür bildet er aber geschlossene, großflächige Vegetationsdecken auf den zum Teil sehr steilen Hängen der Zillertaler Alpen zwischen 2000 bis 3000 m Höhe aus. In den tieferen Lagen, am Übergang zur alpinen Stufe wird durch den Einfluß der Beweidung die Krummsegge durch das Borstgras ersetzt, das vom Vieh gemieden wird. Auf schneefreien Windecken tritt die Alpenazalee-Windheide oder der Gamsheide-Windteppich auf, eine kleinflächige, flechtenreiche Zwergstrauchgesellschaft. Die Gamsheide ist sehr kälteresistent und verträgt Temperaturen bis minus 40 °C. Die Krähenbeere-Rauschbeerenheide mit der schwarzfrüchtigen Krähenbeere und der blaufrüchtigen Rauschbeere dagegen kann sich nur unter dem Schutz der Schneedecke entwickeln. Die Pflanzengesellschaft der Felsspalten werden fast ausschließlich durch Polsterstauden gebildet, wie Schweizer Mannsschild, Aurikel, Trauben-Steinbrech, Gletscher-Hahnenfuß, Gelber Alpenmohn. Bis über 3000 m wagt sich der Gletscher Mannsschild hinauf. Im Gegensatz zur Pflanzenwelt wurde die Tierwelt deutlich reduziert. So gab es um 1600 in den Zillertaler Alpen noch Luchs, Braunbär und Wolf. Bedeutsam sind heute jedoch noch die Vorkommen von Auer- und Birkwild und Steinadler.

Hütte, Wege, Gipfel

Lage:

westlich des Tuxer Hauptkammes
nördlich über dem Talschluß des Valsler
Tales
unterhalb des Südwest-Fußes des
Fußstein (3381 m)

Die Hütte:

Kategorie I
bewirtschaftet: Ende Juni bis Ende
September
Hüttenwirt: Günter Hofmann,
A-6165 Gries am Brenner Nr. 57
18 Betten/80 Lager
Winterraum mit 10 Lagern
Notfall-Funktelefon 05272/6220
Telefon Tal: 05222/45575 und 78407

Zugänge:

1. vom Gasthaus Touristenrast (1345 m)
3 Std., bezeichneter Weg (Nr. 502)
von der Postauto-Haltestelle erst auf
Fahrweg, dann auf Steig in Kehren
über die Ochsenalm (2001 m) zur
Hütte
2. von Innerschmirn (1462 m) über das
steinerne Lamm (2488 m) 3 Std.,

bezeichneter Weg (Nr. 525) von
Innerschmirn auf Fahrweg zur
Ochsenalm, über Kehren zum
Steineren Lamm, hinab zur Hütte

Übergänge:

1. über die Alpeiner Scharte (2957 m)
zur Olpererhütte (2389 m) 4 Std., zur
Dominikushütte (1805 m) 4,5 Std.,
zum Pfitscher Joch-Haus (2246 m) 4,5
Std., zum Furtschaglhaus (2295 m) 6
Std., zur Landshuter Europahütte
(2693 m) 7,5 Std.
2. über die Wildlahnerscharte (3220 m)
zur Olpererhütte (2389 m) 5,5 Std.,
zum Spannagelhaus (2528 m) 5,5 Std.
3. über das Steinerne Lamm (2488 m)
zum Tuxer-Joch-Haus (2313 m) 4,5
Std.

Gipfel:

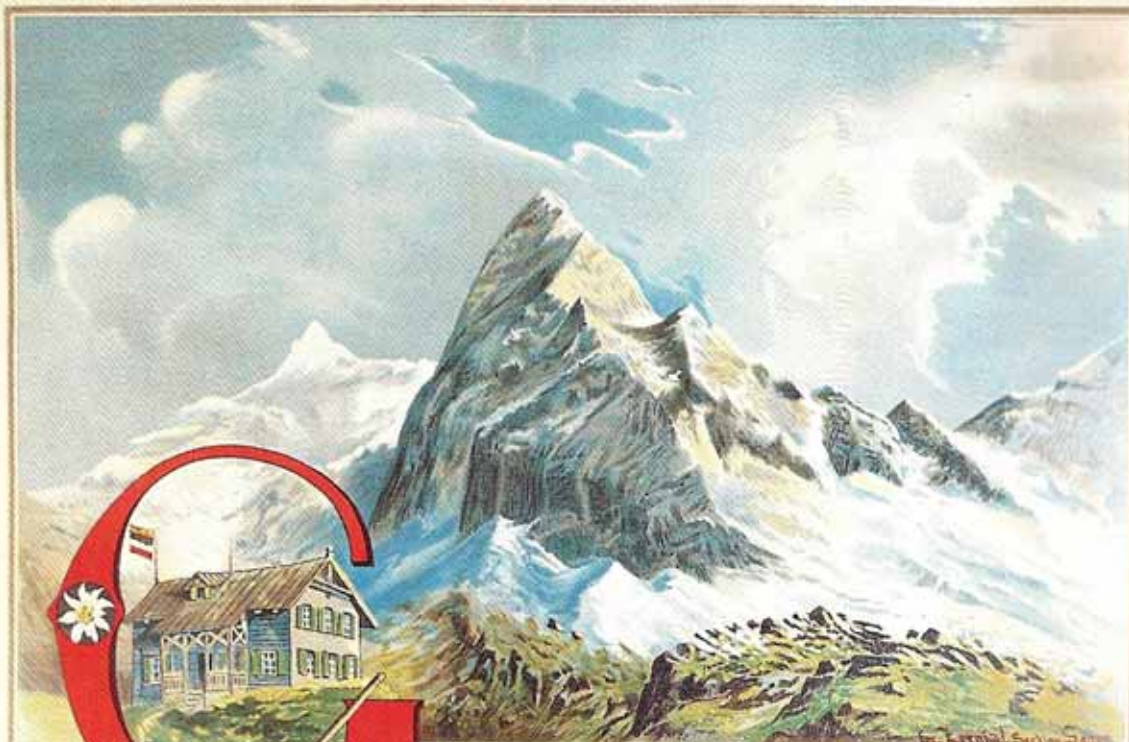
West- bis Nordanstiege auf die Gipfel
des Tuxer Hauptkammes
Hohe Warte (2687 m), Schrammacher
(3410 m), Olperer (3476 m), Sagwand
(3227 m), Fußstein (3380 m), Kaserer
(3263 m)

Impressum

Herausgeber:	Sektionen Landshut und Gera des Deutschen Alpenver- eins e. V.
Hüttengeschichte:	zusammengestellt und bearbeitet von Hans-Jürgen Barteld, Dr. Detlef Ebert, Dr. Franz Gröll, Josef Gschwendner, Siegfried Mues
Fotos:	Frank Rüdiger, Hans-Holger Zimmass, Alpin-Magazin München, Sektion Gera des DAV, Sektion Landshut des DAV
Hersteller:	Wolfgang John
Titelgestaltung:	Günther Finkous

Für freundliche Unterstützung danken wir dem DAV München, Alpenvereinsbi-
bliothek; Tourismusverband St. Jodok; Herrn Wolfram Dietz, Bad Vilbel; Frau
Irene Fischer, Gera; Herrn Gerhard Koch, München; Herrn Armin Krüger, Gera;
Frau Gertrud Paetzhold, München; Herrn Dirk Schünke, Stuttgart

Satz und Druck: Wicher Druck, Gera



Geraer Hütte

2350^m - a. d. Alpeiner Scharte

- Sommerwirtschaft -
7 Schlfr., 14 Betten, 5 Matratzenlager.

Zugänge:

1. St. Jodok-Brennerbahn - Valsler Thal - Geraer Weg 4 1/2 St.
2. desgl. durchs Schmirner und Wildlahner Thal 5 1/2 St.
3. Dominieushütte über die Alpeiner Scharte (Reussischer Weg) 5 1/2 St.
4. Hinter-Tux - Tuxer Joch - Wildlahner Thal 8 St.

Besteigungen:

Schrammacher, Olperer, Fusststein, Gefrorene Wandspitz, Kasererspitz etc.

Sektion Gera des D. u. Ö. A. V.



Plakat der Sektion Gera des D. und Ö. Alpenvereins, 1900, Lithographische Anstalt Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus

